

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

268 (17.11.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254682)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Stempelsteuer) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 5059) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pfg. exkl. Stempelsteuer.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon-Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Grenzspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Abatzt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 268.

Bant, Sonntag den 17. November 1895.

9. Jahrgang.

Zur Verurteilung Liebnachts

schreibt der „Vorwärts“ in seiner gestrigen Nummer:
Der Septemberverstoß hat unserer Partei neue Verfolgungen in solch reichlicher Zahl und mit solch eigenartigen Begründungen gebracht, daß wir glauben, auf alles vorbereitet zu sein. Die Verurteilung Liebnachts ist die vierte in dieser Hinsicht, und die Gründe, die das Breslauer Landgericht dafür vorgebracht hat, sind aber dennoch über das hinausgegangen, was wir für möglich gehalten hätten. Ein Privattelegramm aus Breslau meldet uns nämlich:

In der Haupt-Verhandlung gegen Liebnacht wegen Majestätsbeleidigung, angehängt an seine Verurteilung wegen Verleumdung, beantragte der Staatsanwalt, der die Anklage in vollem Umfang, trotz glänzender Verteidigung, von Seiten Liebnachts und seines juristischen Beistandes freisprechen, aufrecht zu erhalten, 1 Jahr Gefängnis, Aberkennung des Reichstagsmandats und sofortige Verhaftung.

Der Gerichtshof trat nach fast 1 1/2 stündiger Beratung in allen Punkten den Ausführungen Liebnachts bei und erklärte, daß eine Abkündigung des Kaiser durch Liebnacht, nicht vorzuziehen sei, Liebnacht offenbar seine Ziele so notwendig erreicht habe, um jeden Verstoß der Majestätsbeleidigung zu vermeiden. Aber er hätte sich lösen müssen, daß unter seiner Jurisdiktion sich Leute befinden, die dennoch annehmen würden, er wolle mit seinen Worten den Kaiser treffen. Zudem habe er sich doch selbst anmaßt, aber das Entschuldigende in Anerkennung seiner Absicht, jede Majestätsbeleidigung auszuschließen, auf nur vier Monate Gefängnis und Verurteilung in die Kasse freigesetzt werden. Gegen dieses mißverständliche Urteil wird sofort Revision eingelegt.

Was erklärt dieses Urteil?
Eine Verurteilung an sich ist in den Ausführungen Liebnachts nicht enthalten.

Die Absicht der Verurteilung liegt gleichfalls nicht vor.

Diesen Deutungen, die zu einer Freisprechung hätten führen müssen, werden nun aber neue Folgerungen angehängt:

Unter der Jubelstimmung gäbe es Leute (ist das bewiesen?), die die Ausführungen als eine Verurteilung des Kaisers hätten mißverstehen können.

Das hätte Liebnacht wissen müssen.

Folglich ist er strafbar, trotz seiner Absicht, jede Majestätsbeleidigung zu vermeiden.

Was sagt nun das Strafgericht?

8 95. Wer den Kaiser, seinen Landesherren, oder während seines Aufenthaltes in einem Bundesstaate dessen Landesherren beleidigt, wird mit Gefängnis nicht unter zwei Monaten oder mit Festungshaft von zwei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlaß der betreffenden öffentlichen Ämter, sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.

Dieser Paragraph erklärt der rühmlichst

bekannte Kommentar von Oppenhoff, Oberstaatsanwalt beim Obertribunal, auf Grund von Reichsgerichts-Erkenntnissen u. a. dahin:

„Zum Dolus wird erfordert das Bewußtsein von der Stellung des Beleidigten und von dem der Beleidigung beizulegenden charakteristischen Charakter; die Feststellung der Absicht, zu beleidigen, ist nicht erforderlich. Doch kann eine Handlung, welche als solche, beziehungsweise abhän- glich vom Zustand der Majestätsbeleidigung nicht erfüllt, z. B. die Liebergabe (Steuererhebung) eines beleidigenden Schriftstücks an einen Anderen mit Kenntnis des Inhalts durch hinworfenden Beleidigungsantrag den Charakter einer solchen (vermeintlichen) Beleidigung annehmen. Die Beleidigung ist jedoch des Hauptzweckes jenes Handlung. Die ausschließliche Absicht, Jemandem, sein Recht und nur dieses zu verletzen, hebt das Vorhandensein des zur Beleidigung erforderlichen Vorlages auf.“

Also selbst nach diesem staatsanwaltschaftlichen Kommentar muß, wenn auch die Absicht der Beleidigung nicht erforderlich ist für den Dolus, doch die Fassung der inkriminierten Äußerung an sich beleidigend sein für den Kaiser. Nichts steht darin von einem möglichen Mißverständnis anderer Leute zur Konstruierung des Dolus. Und dem Geiste unserer Gesetze widerspricht eine solche Auffassung durchaus.

Wohin soll das denn führen? Wird die Konstruierung einer Beleidigung nun gar noch abhängig gemacht von dem möglichen Mißverständnis Dritter, dann ist die Verurteilungsmöglichkeit wegen Beleidigung unerlös.

Was kann denn eigentlich nicht mißverstanden werden? Auch der harmloseste Ausdruck kann in mißverständlichen Ehren zu einer Verurteilung ausfinden.

Erlangt dieses Urteil Rechtsgültigkeit — befindet das Reichsgericht, daß die in dem obigen Telegramm mitgeteilte Urteilsbegründung sich auf eine zureichende Rechtsauslegung stützt — dann wird vorgefahren, wer bei irgend welchen mißverständlichen Patrioten in den Verdict einer Reueigung zu Majestätsbeleidigungen gerät. Wir sehen den Folgen einer solchen Reue der Urteilsbegründung mit Ruhe entgegen. Daß unsere Gegner keinen Anlaß zum Jubel haben, wird die Zukunft lehren.

Politische Rundschau.

Bant, 16. November.

Die Berlinerblätter melden, daß die preussische Staatsregierung die Errichtung kommunaler Arbeitsschwerindustrie ins Auge gefaßt. Es wird hierbei erwogen werden, ob die Einführung eines geschlossenen Jangars der Arbeiter in Frage öffentlicher Arbeitshäuser in Frage kommen kann.

Der Zentralauschuß der vereinigten Jungmännerbünde hat in Berlin am Donnerstag eine Versammlung selbständiger Handwerker einberufen.

Diese Versammlung war gut besucht. Nachdem sich die Herren gegenseitig ihre Stunden vorzuarbeiteten, der Zentralauschuß beabsichtigte den deutschen Handwerkerverband in München, daß er im Frühjahr der Ultramontanen Schwünne, während die Freunde dieses Verbandes zurückgaben, daß der Zentralauschuß nach Erben und Würden treue, wurde das alte Lied von den Jungmännern, dem Befähigungsnachweis, über den unläuteren Bettelwerb und das Füllgefäß schärfte-Immer genossen. So beziehungsweise dem gegenüber es auch ist, daß es nicht an Trohungen gefehlt hat, in's sozialdemokratische Lager überzugehen, so sind die Trohungen nicht ernst zu nehmen und verichten wir gern auf den Zustand dieser Zeit, so lange die Herren nicht vollständig mit ihrem Junithumbag brechen.

Auf Grund des 1890 aufgehobenen Sozialistengesetzes wurde dieser Tage vom Landgericht zu Posen der Dachdecker Martin Karpzyl zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Karpzyl sollte einer der Hauptangeklagten im großen, im Jahre 1888 dort verhandelten Sozialistenprozeß gegen den russischen Studenten Slowinski und sechs- zehn andere Personen aus Berlin und Posen sein. Es war ihm jedoch gelungen, vorher aus dem Gefängnis auszubrechen. Erst im August dieses Jahres wurde er in Breslau verhaftet.

Zwei Begnadigungen werden wieder gemeldet. Die Bürgermeister der Nachbarküste S. Johann und Saarbrücken, beruene Beschäger der Geleise, Dr. Wess und Feldmann, hatten einen Teil der über sie wegen Zweifelpfandes verhängten Festungshaft verbüßt und darauf ihre Amtsgeschäfte wieder übernommen. Nunmehr wurden sie be- nachrichtigt, daß ihnen der Rest der Strafe bis auf zwei Tage gestrichelt sei.

Bei der Stadteroberungswahl in Bielefeld erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten 732-740, die liberalen 938-972 Stimmen. Letztere tragen den Sieg davon. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen mehrte sich gegen die Wahl von 1890 um 310 oder 72 Prozent. Die Aussichten für die Zukunft sind demnach gut.

Zäufliches. In Juidau verbot die Polizei eine öffentliche Versammlung, in der Ernst Grenz aus Leipzig über die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiter sprechen sollte. In der mündlichen Begründung des Verbots war auch auf eine Februerverammlung in Leipzig Bezug genommen, in welcher Grenz das Wort entzogen worden war. Bei der Persönlichkeit des Referenten und dem Thema (I) seien „Aufreize“ zu befürchten.

Der sächsische Landtag ist am Donnerstag mit einer Thronrede eröffnet worden.

Aus Bayern. In der Kammerführung vom 13. d. M. wurde über eine Interpellation Schäfers (Zentrum) verhandelt, in welcher die Regierung befragt wird, was sie angesichts der in jüngster Zeit erfolgten Hauseinstürze zu thun gedenke, um Leben und Sicherheit der Bauarbeiter besser wie bisher zu wahren. Der Minister versprach, sich Möglichstes zu thun, bezügliche Katastrophen wie auch den Bau- schwindel zu verhindern, hielt aber dazu die bestehende Gesetzgebung für ausreichend. Unter dem Beifall der Liberalen führte er aus, man solle nicht vergessen, daß auch der Leichnam der Arbeiter eine Hauptursache der Unfälle sei. Dieser Anschauung trat nur der Genosse Erhardt mit aller Schärfe entgegen. Vor einem halben Jahre hätten Arbeiter an das Ministerium petitioniert um schärfere Beaufsichtigung der Bauten und der Ausführung der Unfallverhütungsvorschriften, bis heute sei noch keine Antwort erfolgt. Redner besprach dann die Mißstände bei Bauten, unter anderem die Beschäftigung der Frauen bei denselben. Derselbe Minister schein die Beschäftigung der Frauen für sittlich zu halten, der eine sittliche Gefahr darin erblicke, wenn Frauen eine gemeinschaftliche Versammlung besuchen. Die Sozialdemo- kraten ließen sich nicht mit Versprechungen ab- speziern, sie würden positive Vorschläge machen. Der Minister erwiderte, er werde die Rath- schläge Erhardts gerne entgegennehmen, nicht er verbiete den Frauen den Besuch der Ver- sammlungen, sondern das Gesetz, Grillenberger samt dazwischen: „Im Gesetz steht nichts davon!“ Schäfer, der Interpellant, verlangt zur Ab- hülfe der Mißstände im Baugewerbe bessere Aufsicht und den Befähigungsnachweis. Scherm (Soz.) erklärte dann noch, daß die Äußerungen des Ministers mit den Thaten nicht übereinstimmen und konstatierte, daß die „liberale Linke“, die sich den Mißständen gegenüber passiv verhalten habe, lediglich die Äußerung des Ministers von dem „Leichnam der Arbeiter“ applaudirt habe!

Unklarheit, aber wahr! Genosse Segis in Nürnberg hat ein zweites Strafmandat in der Höhe von 30 Mark erhalten, weil er anlässlich der Veröffentlichung eines Wochenberichts über die Thätigkeit des hiesigen bestehenden Arbeitersekretariats „unbefugt einen Titel angenommen“ habe, indem er der fraglichen „Veranstaltung“ den Titel „Arbeitersekretariat der Stadt Nürnberg“ beilegte, welche Bezeichnung geeignet sein soll, die Täuschung zu erwecken, als ob es sich

Kranken und Schwachen des Juges von einem Arzte sichtlich untersucht wurden, falls ein solcher gerade vorhanden war.
Denn viele der Gefangenen hegen den leicht entscheidbaren Wunsch, sich von der Aufman- derung zu erlösen und sich statt dessen in den Telegas befordern zu lassen, eine Vergünstigung, die außer den hohen Adligen, welchen die Erlaubnis ein für allemal erteilt war, natürlich nur wenigen der Verurteilten gewährt werden konnte. Es galt also die Schale von den Böden, d. h. die Simultanen von den wirklich Schwachen zu sondern, und darin belassen die Gefängnis- ärzte allerdings eine hervorragende Leistung, wenn auch nicht die unbedingte Bürgschaft gegeben war, daß alle Simultanen erkannt oder daß nicht manchmal wirklich Bedürftige verkannt und zurück- gewiesen wurden.

In letzteren gehörte „Jwan Weismichtme“, der „Brodjag“. Seine Hustenanfälle wurden immer heftiger und häufiger, dazu befahl ihn von Zeit zu Zeit eine Art heftiges Fieber, das oft seine Wangen rotenroth färbte und seinen Augen einen seltsamen Glanz verlieh. Zugleich mit diesen Erscheinungen trat die immer zunehmende Mattigkeit ein, der alte Mann vermochte seine fettenbeladenen Füße nur noch mit Mühe zu heben und faum mit den unbigen des Zwosp Schritt zu halten.

(Fortsetzung folgt.)
„Jwan Weismichtme“, mit vielen Namen von ihm alle Hagenanden, deren mehrere Namen unbekannt ist über die besten ligen Verhältnisse wegen nicht angeben, besichtigt.

Er deutete auf einige merkwürdige Zeichen.
„Das heißt: der Jowanit von Sargut ist ein nichtswürdiger Schänder.“
„Von Sargut?“ rief Feitir Volkhofofi erstaunt. „Das ist mein Ort!“
„Ja, da gratulir ich Euch“, sagte der Brodjag. „Doch nun zum Abendbrod, ich bin gern erbotig, Euch Thermoasser mitzubringen.“
„Ja —“
Feitir sprach seinen Satz nicht zu Ende, denn er las in diesen Augenblicke auf der schwebenden Mauer einen Namen, der seinen Athem kodete und sein Herz heftig klopfen machte.

„Sidoroff!“
Lebertrauf blinnte er näher hin, der Name stand unter einer mühsam mit den Augen eingegrabenen, kaum lesbaren Inschrift. Es herrschte ein unheilbares Jodeln in der Kamera, das dem Gefangenen nur mit der größten Anstrengung die Entzifferung der unbedeutlichen, offenbar mit zitternder, ungeblicher Hand eingetragenen Schriftzeichen gelangte. Endlich gelang fe ihm aber doch und mit tiefer Bewegung haßte eine Thräne aus den Augen wischend: las er folgende In- schrift:

„Gott segne meine Kinder! Mein Herz ist bei Euch, Wladimir Sidoroff.“

21. Kapitel.

Das Testament des Brodjag.

Auf das Tiefste ergriffen verdrüßte Volkhofofi längere Zeit in seinem Schwelgen, bevor er einige auffallende Worte zu den anderen sprechen konnte. Noch lange hielt die Erregung in ihm

nach und es drängte ihn, die Botschaft an seine Braut gelangen zu lassen, wozu sich allerdings erst am nächsten Tage Gelegenheit bieten würde.
Die Nacht verging ihm zum Teil in unruhigen, angstvollen Träumen, um anderen Teil in Gedanken, die ebenmäßig Beruhigendes und Tröstendes an sich hatten, so daß er froh war, als der Morgen ihn aus dem betäubenden Brodem der Kamera wieder hinausführte in die frische, freie Luft, die wenigstens atemberaubend war, wenn er ihren Geruch auch mit Anstrengung und Leiden aufzuwecken mußte. Der Roke hatte ebenfalls die Nacht zum großen Teil machend verbracht, der alte Brodjag dagegen, der sich neben die Gefangenen lang auf den Fußboden nieder- legte, schmachtete wie ein Vieh. Was kammerte ihn die Temperatur!

Nachdem die „Zollette“ der Gefangenen be- endet war, erteilte her den Zug führende Haupt- mann gegen acht Uhr den Befehl zum Aufbruch. Die Verbannten mußten im Hofe des Gebäudes antraten, indes die Soldaten im Halbtreife mit geschulterten Gewehren vor ihnen standen; ein Unteroffizier verlas sämtliche Namen, um die Anwesenheit aller bei dem Transport befindlichen Personen festzustellen, darauf wurden die Fesseln befestigt und nötigenfalls ergänzt, die Kranken und Schwachen auf den Telegas untergebracht und hierauf erhob das Kommando: „Rechtsum! Vorwärts marsch!“ wozu sich die ganze Kolonne in Bewegung setzte. So ging es einen wie alle Morgen, nur daß beim Abmarsch aus den eigent- lichen Stationen noch die Tagelöhner — je vierzig Pfennig für zwei Tage — vertheilt und die

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Ditzene.

(Radkurd verb.)

„Bevor ich mit meinem Thee von den Soldaten kauft, will ich Euch noch etwas zeigen“, ärgerte der Alte mit schlauer Miene. „Ihr werdet noch nicht wissen, daß wir auch einen Telegas in den Etappen haben.“

Volkhofofi sah ihn erstaunt an.

„Fassen Sie mal auf“, sagte der Alte und warf einen prüfenden Blick auf die Wände der Etappe und sodann auf das Holz der Schlaf- bänke.

„Seht Ihr — er zeigte auf die Mauer — wie das alles beschriebene und beschrift ist.“
In der That — die Wännen waren mit Namen, Größten, guten Karthäusern und allen möglichen anderen Aufschriften bedekt, welche die erfindungsreichen Stralinger mit den sonderbarsten Instrumenten, bunten Steinen, Farbstoffen, Scherben oder auch mit den bloßen Nägeln auf die Wand gemalt oder hineingeklebt hatten.

Volkhofofi und der Roke hatten sich erhoben und betrachteten erstaunt die merkwürdigen Kere- verspöhen.

„Schon mancher Gefangene“, fuhr der Greis fort, „hat sich da Karthäuser und Trost geholt. Ich kann freilich das Geschriebene nicht lesen, aber wie Stralinger haben unsere eigenen Geißeln, Ihr Herren — hier zum Beispiel.“

„Schon mancher Gefangene“, fuhr der Greis fort, „hat sich da Karthäuser und Trost geholt. Ich kann freilich das Geschriebene nicht lesen, aber wie Stralinger haben unsere eigenen Geißeln, Ihr Herren — hier zum Beispiel.“

*) Die Soldaten verhalten gegen einen burchdün- tigen Preis von ein Paar Pfennigen den Stralinger dieses Wäfers zu Verfügung des sogenannten Wäfers (Korn, Eideisen 1. 7.)

um eine behördliche Einrichtung handle!!! — Sollte man angeht die in Nürnberg bestehenden Verhältnisse eine solche Auffassung für möglich halten? Wenn irgend etwas geeignet sein könnte, das nützlich, von den Arbeitern Nürnbergs geforderte Institut zu distinktion, so wäre es doch sicher der Ansicht, dasselbe könnte von „unserem Magistrat“ ausgehen. — Und mit folgen — — — Mitteln glaubt man der Arbeiterbewegung Abbruch thun zu können! — — —

Aus Baden. Die zweite badische Kammer hat am Mittwoch in ihrer ersten Sitzung sämtliche Wahlen, mit Ausnahme von sieben, gegen die Protest erhoben wurde, genehmigt. Die beanstandeten Wahlen werden Donnerstag geprüft werden. — Dr. Mühl lässt durch seine Gefolgsschüler ein Flugblatt verbreiten, in welchem vorgeschlagen wird, die Wahlurnen in der Provinz zu beschlagnahmen und die Neuwahlkommission des Breslauer Parteitag. Durch die ungenügende Güte der liberalen „Badischen Landeszeitung“, dem Verborgenen Mühl, ist der „Aufsatz“ aus dem Dunkel an's Licht gezogen worden. Andere bürgerliche Blätter, die wieder einmal die lang ersehnte „Spaltung“ der sozialdemokratischen Partei dahinter wittern, drucken denselben mit Begehr ab. Wie wenig die Freunde dieser Blätter berechnigt und wie wenig Dr. Mühl für uns zu fürchten ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß die „Mannheimer Volksstimme“ dies Dokument Mühl'scher Ueberhebung und Mühl'scher Barbareitselnde vollständig zur Kenntnis ihrer Leser bringt, ohne es der Widerlegung für werth zu erachten.

Belgien.

Brüssel, 13. November. Wie schon kurz gemeldet, hat gestern die parlamentarische Session mit Eröffnung der Kammer und des Senats begonnen. Die Kammer wählte bei Stimmeneinstellung der linken Vereinigung zum Präsidenten, Lad von erhen, Baron Enoy zum zweiten Vizepräsidenten; den Senat in derselben Reihenfolge: Baron Kint von Nodensbeke, Baron Bethune und Dupont, letzteren von der Rechten. Von der Regierung geschah keinerlei Antündigung. Wegen der am Sonntag stattfindenden Gemeindevahlen wird das Parlament sich auf acht Tage vertagen.

Die Regierung hat dem obersten Arbeitsthe des Landes ein Gesetz über den Arbeitsvertrag zur Verhandlung unterbreitet. Derselben Korporation soll demnächst auch der Entwurf eines Gesetzes über die Sonntagsgesetze vorgelegt werden. Vorläufig ist das Amt damit beschäftigt, die Ergebnisse der in Deutschland, England, Oesterreich und der Schweiz angestellten Untersuchungen zu verwerthen.

England.

London, 13. November. Ueber den Streik der Schiffbau- und Maschinenbauer am Clyde schreiben bürgerliche Blätter. Gestern gab man sich der Hoffnung hin, daß der Streik seinen Abschluß finden wird. Einer der größten englischen Schiffbauherren, Sir Donald Currie, trifft heute in Glasgow ein. Er will versuchen, Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern anzubahnen. Der irische Obersekretär, Gerard Blafour, wird morgen zu gleichem Zwecke in Glasgow erwartet. Viele Schiffbauarbeiter gehen selbst ein, daß der sog. „Bact“ mit den Befehlshar Kollegen nicht gerade sehr praktisch ist. Mit diesem Bact ist es etwas Eigentümliches. Am Anfang forderten die Arbeiter am Clyde, wie in Belfast 7 1/2, d. die Stunde. Daraufhin vereinigten sich die Schiffbauern beider Städte, dieser Forderung entgegenzutreten. Später nahmen die Arbeiter am Clyde die mäßigen Bedingungen ihrer Arbeitgeber an. Aber die Beamten ihres Gewerksvereins befolgten niemals diese Abmachung. Die Gewerksvereine wollten scheinbar ihre alte Methode wieder anwenden: den Kampf erst an einem Punkte zu entscheiden, während sie an dem anderen scheinbar nachgeben. Davor waren die Arbeitgeber lange und so schloffen sie den Bact.

London, 14. Nov. Bei dem Empfange einer Deputation der Trade-Unions sagte der Präsident des Handelsamts, Ritchie, die Regierung hoffe bald eine Gesetzesvorlage, betreffend die Ablämpfung der Einwanderung mittellose Ausländer, einzubringen; die Verantwortung für die Annahme oder Zurückweisung einer derartigen Maßnahme solle alsdann auf das Parlament. — In einer Konferenz der Vereinigung der Maschinenbauer Londons wurde heute eine Resolution angenommen, in welcher dieselben beschließen, in ihrer Haltung zu verharren und die Streitenden in Belfast und Glasgow ihrer moralischen und finanziellen Unterstützung bis auf das Aeußerste zu versichern. Angesichts dieses Beschlusses wird der Ausstand zweifellos fort dauern.

Türkei.

Konstantinopel. Den europäischen Großmächten scheint endlich die Geduld bei den Wirren in der Türkei ausgegangen, denn wie der „Voss. Zig.“ aus London geschrieben wird, schwebt auf Auszug Oesterreich's Antrags zwischen den Großmächten Unterhandlungen behufs Ausräumung eines einzigen Vorbehalts gegenüber den Jähuländen in der Türkei. Keine Macht solle allein im Orient etwas unternehmen, unabhängig von den übrigen, ferner alle Schritte sollen nach vorheriger Verständigung gemeinsam eingeleitet werden. Der allseitige Zweck des Vorbehalts soll die Verhütung der Erbauung in der

Türkei sein. Jede Großmacht wird ein Gesandter nach den türkischen Gewässern entsenden. Diese Flottenlandung bedeuere endlich, die Macht und Einigkeit Europas darzutun und dadurch einen besonnenen Eindruck auf das Gemüth des Sultans zu erzeugen, zweitens als Vorichtsmaßregel hinsichtlich möglicher Gefahren für die Ausländer Schutz zu bieten.

Aus Grerum werden der „Daily News“ von einem Europäer (der nicht Armenier ist) unter dem 1. November folgende Einzelheiten über die dort stattgefundenen Mordthaten mitgeteilt: Die Mordthaten begannen am 30. Oktober und die Soldaten beteiligten sich an der Plünderung. Im armenischen Stadtviertel wurden an jenem Tage 204 Weiden, meist scheinlich verurteilt, getödtet. Am 31. Oktober herrschte Ruhe, aber am 1. November ging es wieder los und an diesem Tage wurden 306 Weiden zusammengetragen. Auch junge Frauen sind bei der Vertheilung ihrer Ehre niedergedacht worden, viele werden vermißt. Die Zahl der Opfer soll im Ganzen gegen 1000 betragen. Die Verwundeten wurden in den katholischen und armenischen Schulen gepflegt. Im Laufe des Gouvernements hatten 400 und bei Europäern 300 künftige Armenier Schutz gefunden. Die Mordthat begann zu gleicher Zeit in der ganzen Stadt, wobei die Soldaten einem Trompeten-Signal folgten. Ein Soldat erklärte dem Gewahrsmanne des englischen Matros, daß der Befehl zur Mordthat von der Forte gegeben worden sei. — Nach einer diffusen Depesche aus Sivas vom 11. d. M. sind bei der Mordthat in Malatia auch vier fremde katholische Priester getödtet worden.

Japan.

Tosio Dem „Standard“ zu Folge verlangt, daß die Entschädigung, durch welche die Räumung der Dalbinsel Saotung durch die Japaner sichergestellt wird, dieser Lage von der chinesischen an die japanische Regierung ausbezahlt werden wird. **Verklärung der Wehrmacht.** In Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, geduldet die japanische Regierung ihre Wehrmacht erheblich zu verheeren. Das stehende Heer, 70 000 Mann zu Friedens- und 210 000 Mann in Kriegszustand, soll innerhalb 4 Jahren auf 160 000 Mann in Friedens- und 540 000 Mann in Kriegszustand verheert werden. Die Kavallerie zählt zur Zeit 7000 Pferde im Frieden und 40 000 im Kriege; sie soll auf 22 000 und 100 000 bezw. gehoben werden. Zur Verklärung der Flotte sollen innerhalb 10 Jahren sechs Panzerschiffe 1. Klasse, zwei Kreuzer 1. Klasse, sechs 2. Klasse, vier Aviso's und 20 Torpedoboote gebaut werden. Noch alledem scheint es, daß Japan rüstig auf der Bahn der Zivilisation fortzuschreiten und bald einen ehrenvollen Platz unter den „Kulturstaaten“ beanpruchen kann. Wie freilich das arme ausgelegene japanische Volkwohl diese neuen Lasten tragen soll, das steht auf einem ganz anderen Blatte.

Aus Sool wird dem „N. Y. Herald“ vom 13. d. Mts. telegraphirt, daß der russische Gesandtschaftsträger, Herr Waeber, dem japanischen Vertreter erklärt habe, wenn Japan den König von Korea nicht wieder in seine Rechte einsetze, werde Rußland zur Aktion schreiten. Die Lage ist kritisch. Der König war befallentlich seit der Ermordung der Königin von seinem eigenen Vater, dem Taimwent, der mit den Japanern unter einer Decke stecken soll, streng überwatcht.

Aus Stadt und Land.

San, 16. November.

Gemeinderathwahl. Wir möchten nochmals der Wichtigkeit der Tagesordnung halber auf die heute Abend bei der Wittve Brumund stattfindende Verammlung der zwei Bürgervereine Bant und Neubrenten aufmerksam machen.

Zeit 14. Stiftungsfest feierte gestern im Hotel „zur Krone“ der Gesangsverein „Concordia“ den gut vorgetragenen Viedern und einem hübschen Theaterstück folgte ein solenner Ball, der die Gäste und Mitglieder lange über Mitternacht hinaus in größter Gemüthlichkeit zusammenhielt.

Vom Landgericht Oldenburg wurde am Mittwoch die Berufung der Emma Hempel von hier, die vom Schöffengericht zu Jever wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, verworren. Die Genannte hat befallentlich anlässlich des Schöffengerichtes dem Schriftführer Müller mit dem höhleren Senatsdirektor den Arm durchbohrt. Der Angabe der Angeklagten, daß sie in Nothwehr gehandelt, schenkte das Gericht keinen Glauben.

Zwei Unglücksfälle und gestern hier passirt. In der „Neuen Wilhelmshavener Straße“ wurde gestern Nachmittag das Kind des Arbeiters Janßen überfahren und schwer verletzt. Ebenfalls am Nachmittag des gestrigen Tages fiel das Kind des Maurer Eilers bei dem Kreuzhüsen Neubau in die nicht bedeckte Zisterne und erkrank. Alle Wiedererholungserfolge waren vergebens. Die Mutter war darüber, wie man sich denken kann, untröstlich. Wen nun ein Vertheilung daran trifft, ob es der Erbauer des Hauses ist, indem er die Erde nicht bedeckt gelassen oder ob andere in dem Defekt einbezogen sind, ist noch nicht klar geworden. Die Untersuchung wird es später ergeben.

Wilhelmshaven, 16. November.

Bei der Strafkammer zu Aurich hatte sich gestern Morgen der Richter des Landgerichts

gegen die Anklage, unfittliche Handlungen an einem vierjährigen Kinde begangen zu haben. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Von der Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine sind die Kreuzer „Arcona“, Kommandant Kapitän zur See Sarnow, und „Irene“, Kommandant Korvettenkapitän v. Drosky gestern von Amoy nach Hongkong in See gegangen. Nach einer weiteren Meldung beschäftigt der Kreuzer „Gondor“, Kommandant Korvettenkapitän Jolevins, heute von Durban nach Lourenco Marques in See zu gehen. Das Schulschiff „Mollat“ ist auf der Rhede von Sumatra eingetroffen und wird dem Vernehmen nach bis auf Weiteres dort verbleiben.

Oppens, 16. November.

In Sadowassers „Lidoli“ feierte gestern Abend der Gesangsverein „Eidgenoss“ sein Herbstvergnügen. Die zahlreich erschienenen Freunde des Vereins sollten den wohlwollend geführten Festarrangements reichen Beifall. Ebenfalls ein Herbstvergnügen feierte der Gesangsverein „Sängertrupp“ im Lokale des Herrn Schulz. Auch dieses Vereinsfest nahm einen guten Verlauf und hielt eine frohe Stimmung die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

Jever, 15. November.

Aus dem Amtsbezirk. In Soesfeld ist dem Richter des Landgerichts „Lidoli“ die Konzeption entzogen, wodurch auch hier keine Fremdenberge mehr existirt. Keiner der anderen Wirthe aber wollte die Fremden beherbergen, weshalb die Gemeindebehörde sich nun der „armen Reisenden“ annehmen mußte und die Einrichtung getroffen hat, daß auf Anordnung des Bezirksoberhebers jeder Gastwirth einem Handwerkerburschen, der in Soesfeld übernachtet will, ein Strohhager gewahren muß. — In Accum ist vor einigen Tagen einer der schönen Edelmannen aus dem sogenannten Schmuckplatz an der Chauffee der Kopf ausgebrochen worden. Der Amtsverordnethat auf die Ermittlung des Baumreviers eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt.

Oldenburg, 15. November.

Die Wahlen zum Stadtrath, welche sich bisher unter den verschiedensten Interessengruppen abgelehrt haben und somit für die Arbeiter ohne Bedeutung waren, da es ihnen gleichgültig sein konnte, welche von den Interessentien aus dem Wahlkampfe als Sieger hervorging, werden in Zukunft auch für die Arbeiter an Bedeutung gewinnen. Die Sozialdemokratie wird bei den diesmaligen Stadtrathswahlen in den Wahlkampf eintreten und hat ihre Kandidaten bereits aufgestellt. Die Ständevertretung, aus welcher der Stadtrath besteht, macht leider die Aufhellung einer vollständigen Fäulnis unmöglich, und so müssen wir uns auf die dritte Wählerklasse beschränken. Mit den bürgerlichen Parteien, soweit bei den Interessengruppen überhaupt von Parteien die Rede sein kann, einen Kompromiß abzuschließen, widerstrebt uns aus Prinzip. Die Arbeiter haben keine Veranlassung, irgend einer dieser Gruppen in den Stadtrath zu verheßen und ihnen Gelegenheit zum Verrath am Proletariat zu geben. — Das Programm, mit welchem wir in den Wahlkampf vor unsere Wähler treten, ist folgendes:

1. Aufhebung der Ständewahlen.
2. Ertheilung des Bürgerrechts an alle zur Stadt zugehörigen Personen, die Steuer zahlen und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
3. Deckung aller Ausgaben durch einen progressiv steigenden Zuschlag zur Einkommensteuer. Verhinderung aller indirekten Steuern. Viertertheilung der Steuererhebung.
4. Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes unter Selbstverwaltung der Arbeiter.
5. Übergabe der städtischen Arbeiten nur an Unternehmer, welche die von den Gewerkschaften festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkennen.
6. Abschaffung aller Monopole. Uebernahme der kulturellen Anlagen in städtische Verwaltung.
7. Schaffung einer einheitlichen Volksschule. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in derselben. Ueberwachung der Gesundheitspflege in den Schulen durch eine vom Stadtrath gewählte Kommission, in welcher ein Arzt sitzt.
8. Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfe und der Heilmittel.
9. Errichtung eines kommunalen Friedhofes. Unentgeltlichkeit der Totenbestattung.

Als Kandidaten sind aufgestellt:

- J. Klein, Schneider, Fogaenburg.
- S. Zating, Kirch, Kurwidestraße.
- G. Sanders, Maurer, Chernerstraße.

An den Genossen liegt es nun, energisch für die Theilnahme an der am Donnerstag den 28. November stattfindenden Stadtrathswahl zu agitiren, mit zuzubehalten, daß an Stelle einer ständlichen Vertretung eine wirksame Volkswahl in Nothwehr eintritt.

In der gestrigen Generalversammlung der Ortskrankenkasse wurde der Beschluß gefaßt, die Beiträge von 2 1/2 auf 3 1/2 % des durchschnittlichen Tageslohns zu erhöhen, mithin für die Woche: für männliche Kassensmitglieder über 16 Jahre, ausdiesiglich der Beiträge, 39 Pf. für weibliche Kassensmitglieder über 16 Jahre, 27 Pf. für männliche Kassensmitglieder unter

16 Jahren 21 Pf. und für weibliche Kassensmitglieder unter 16 Jahren 18 Pf. Die Erhöhung der Beiträge machte sich nothwendig, weil es bisher unterlassen worden ist, 10 % der Einnahmen zum Reservefonds abzuführen, der seine vorchriftsmäßige Höhe noch nicht annähernd erreicht hat; ferner weil für Kranke, welche länger als 3 Wochen krank sind, die sonst nicht bezahlten ersten drei Krankheitsstage nachgezahlt werden sollen. Ferner wurde beschlossen, Statut und Leitungsbuch zu trennen und ersteres jedem Kassensmitgliede einzubändigen. Eine lebhafteste Debatte rief die Neufeststellung des Gehalts des Kassirers hervor. Derselbe erhielt im letzten Jahre 2200 M. Wir gönnen Jedem für seine Thätigkeit ein auskömmliches Gehalt; hier aber kommt gerade in Betracht, daß diese Thätigkeit nur dem Namen nach ertheilt, denn der Kassirer ist in Wahrheit Unternehmer, der, wenn wir recht unterrichtet sind, seinem Schreiber 1 M. bis 1,50 M. pro Tag bezahlt für die Führung der Bücher. Einen gefälligen Antrag, das Gehalt des Kassirers auf 1600 M. festzusetzen, weigerte sich der Vorleser durch die Abstimung zu bringen. Hatte schon die ganze Thätigkeit des Vorlesers Mißfallen erregt, so wurde durch dies Gebahren die Geduld der Versammlung auf eine harte Probe gestellt und schließlich dem Vorlesenden ein Mißtrauensvotum ertheilt. Nachdem nun der zweite Vorlesende den Antrag zur Abstimung brachte, wurde derselbe von den Kassensmitgliedern einstimmig angenommen, während die Arbeitgeber dagegen stimmten. Letztere stimmten auch geschlossen gegen die Beitrags-erhöhung. Der Handwerkerverein, der bei den Delegirtenwahlen aus Furcht vor der Sozialdemokratie den jetzigen Delegirten J. Z. zum Siege verhalf, erlief eine zweifelhafte Freude an seinen Schoßkindern. Erst warfen sie den Kassirer aus der Verammlung hinaus, denn dann ein Verdrüßlicher der Presse hinterher, welcher extra vom Vorlesenden Einladungen erhalten hatte. Na, wir sind jedoch noch genug, dem Handwerkerverein, dessen Mannen ebenfalls in der Generalversammlung vertreten sind, die Freude zu gönnen. Möge sie recht nachhaltig sein!

Sohn wieder ein Unfall auf einem Bau. Heute Vormittag wurde ein bei einem Umbau an der Schüttingstraße beschäftigter Maurer durch einen herabstürzenden Stein am Hinterkopfe erheblich verletzt.

Oldenburg soll Zerstückt bleiben. Der Seemannsdampfer „Nordsee“, der neulich die Hundebriicke zu Hundebriick weggerissen hat, wird hier mit einer Ladung Kohlen aus England erwartet. Der Wasserstand in der Hunte soll gegenwärtig für die Schiffahrt ein sehr günstiger sein. — Die Oldenburgische Hochseefischer-Gesellschaft wird nunmehr in etwa 8 Tagen ihre Geschäfte beginnen.

Von der landläufigen Seltsamkeit, jedes strafwürdige Verkommen auf Rechnung der wandernden Handwerkergelehen zu setzen, machte hier ein Dienstmädchen Gebrauch. Durch Fahrlässigkeit war, in Abwesenheit der Herrschaft, ihre Kammer in Brand gerathen, wodurch ihre Garderobe zum Theil verbrannte. Aus Furcht vor Strafe erklärte das Mädchen, ein Handwerkerbursche, welcher in dem Hause getödtet habe und abgewiesen worden sei, habe gedroht, man werde noch etwas von ihm hören. Der Mann müsse jedenfalls das Feuer angelegt haben. Jetzt wurde die Polizei auf die Feine gebracht, um den angeblichen Thäter aufzufinden. Derselbe stellte aber sehr, daß zu der angegebenen Zeit in dem Hause kein Bettler gewesen sei, und jetzt gelang das Mädchen nach langen Jagern ein, den Brand selbst durch eine ungewohnte Lampe verursacht zu haben.

Norden, 15. November.

Jeftau kommt. Wie verlautet, wird auf Veranlassung der Antikontinentalen Christenlands der „deutsche“ Jeftau, der befallentlich als Besatzungsabtheilung in Afrika's Lager, morgen eine Agitationstour und zwar in Verlam beginnen. Za werden die Silber Jrael wieder zittern.

Bremen, 15. November.

Am Bremer Jrenhaus Standal wird den „Zeitung Neue West“ von hier geschrieben: In die Gröberungen, die sich an den handlichen Marienberger Prozess im letzten Sommer knüpften, wurde auch die Bremer Jrenhausfrage hineingezogen. Während des Prozesses waren nämlich ästhetische Gemüthlichkeiten wie sie von den Schreibern in Marienberg verübt waren, als Entschuldigungsmaßnahme herangezogen, die in der Jrenhausfrage vorgehalten sein sollten. Der Direktor dieser Anstalt, Dr. Schulz, gab zu, daß die Bielefelder Bieleger allerdings sich Weibhandlungen hätten in Schulen kommen lassen, daß er sie aber sofort entlassen und für die Anweisung eines anderen Bielegererzogs Zang, gelangen habe. Aus protestirte die Bielefelder Beamten und freute alles in Bremer. Nach mehreren Bürgerversammlungen nahen die Bremerische Bielegerer die Angelegenheit in die Hand und forterte den Senat auf, ihn einen Bericht über die Verhältnisse zu erhalten. Der Senat leitete eine eingehende Untersuchung ein, deren Ergebnis er erst der Bürgererschaft vorlegt. Es sei bemerkt, daß, um den Mitgliedern der Bürgererschaft Gelegenheit zu geben, die sehr umfangreichen Akten, welche zur Mittheilung des Senats rief, Vorkenntnisse in der Bürgerrechts-Kassette auszugeben, eine eingehenden Prüfung unterzogen zu können, die Anrechnung getroffen ist, daß die Kassette außer den gewöhnlichen Geschäftsstunden bis auf weiteres nach Abmündung von 4 bis 6 Uhr geöffnet ist. — Direktor Schulz ist, wie bereits gemeldet, aus seiner Stellung zurücktritt, obgleich die öffentliche Meinung sich auf seine Seite stellt.

Bremerväteren, 14. November.

Welche enormen Mengen Reis von der Niema Mühlens verarbeitet werden, geht aus folgender Statistik der „Freu. Zig.“ hervor. Der englische Dampfer „Anshorva“ ist am Mittwoch mit

Am Dienstag den 19. November,
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Öffentliche

Gemeindegänger-Versammlung

im Lokale des Herrn **Beilschmidt**, Zur Arche.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Gemeinderathswahl.
2. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der
Versammlung alle Gemeindegänger zu derselben freundlich ein

Der Einberufer.

Einladung

zu der am **Mittwoch den 20. November 1895** im Lokale des
Herrn **Cornelius** (Colosseum) stattfindenden

Humorist. Abend-Unterhaltung

ausgeführt von der

Norddeutschen Komiker-Gesellschaft „Humor“.

Entrée 30 Pf. Anfang 7 Uhr.

Programme sind zu haben bei den Herren **Cornelius** und
H. Kruse, Bunter Hof.

Sonntag den 1. Dezember cr.
in der „Arche“ zu Gant:

Theatralische Abendunterhaltung

arrangiert vom Arbeiter-Turnverein „Phönix“.

Konzert, Instrumental-Soli, Turnen, Theater

(„Der Gorilla“ — „Ein Gespenst um Mitternacht“).

Bühnenvorträge, Solo-Szenen u. Duette, Kom. Turnszenen u.
Kassenöffnung 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Programme im Vorverkauf bei den Herren **Beilschmidt**, **Enddenberg**,
Cornelius, **Kruse**, sowie bei sämtlichen Mitgliedern à 30 Pf., an der
Kasse 40 Pf. Der Vorstand.

Sonntag den 17. November 1895:

Tanzmusik

woszu freundlich einladet

Heidmühle.

P. Warntjen.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Meine Spezial-Abtheilung
für

Herren-Konfektion

bietet die größte Auswahl am Platze.

Elegante Herren-Anzüge

10, 16, 21, 30 bis 45 Mark.

Feinste Winterüberzieher

10, 15, 25, 30 bis 50 Mark.

Kragen-Mäntel

15, 21, 33 bis 40 Mark.

Beste Verarbeitung, Garantie für tadellosen Sitz!

Maafanfertigung, eigene Zuschneiderei.

Flotter Wiener Schnitt!

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Meine Spezial-Abtheilung für

Damen-Konfektion

bietet die größte Auswahl am Platze.

Winter-Jackets

Mark. 2,50, 5, 7,50, 10, 15 bis 32.



Capes und Umhänge

Mark. 5, 8, 12,50, 17,50 bis 30.

Lange Winter-Paletots

Mark. 7, 10, 15 bis 45.

Rad-Mäntel

Mark. 6,75, 9, 12,50, 16,50, 23 bis 46.

Täglich Eingang von Neuheiten!

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Bismarckstrasse 6**
unter der Firma **Wilh. Weyers** ein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-

Geschäft

und halte stets großes Lager aller in mein Fach schlagenden Artikel.
Ferner empfehle eine große Auswahl in **Musikwerken**
verschiedenster Art, sowie **Barometer**, **Thermometer** u.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilh. Weyers, Uhrmacher.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Reinwollene einfarbige
Cheviots

für Strassenkleider, in allen
Farben vorräthig.
Meter 65 Pf.

Gutes Logis

für 1 oder 2 Personen Dantewitz, 7, 12 u. 17

Die Eröffnung meines Geschäfts

in meinem Neubau

am **Marktplatz, Bismarckstrasse**

zeige hiermit ergebenst an.

Mein Lager habe in allen Theilen komplettirt und
bietet dasselbe in

Wand- und Taschen-Uhren

sowie in

Gold- und Silberwaaren

eine überaus große und schöne Auswahl, welche zu äußerst
niedrigen Preisen notirt habe.

J. Niemeyer, Uhrmacher.

Rehabition, Druck und Verlag von Paul Drog in Bant.

Dierzu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 268.

Bant, Sonntag den 17. November 1895.

9. Jahrgang.

Die parlamentarische Jettatura*) in Frankreich.

Ueber die politische Lage in Frankreich unter dem neuen Ministerium, wobei ein interessanter Rückblick auf die Entwicklung der dritten Republik gegeben wird, schreibt der Korrespondent des „Vorwärts“ aus Paris:

Das neue Ministerium ist ohne allzuviel Schmerz und Högung zur Welt gekommen: ein Madraler, Bourgeois, sitzt ihm vor; zwei reine Charaktere, Casanovic und Ricard, schmücken es; ein genialer Chemiker, Berthelot, giebt ihm einen Abgang seines Ruhmes; ein junger und beweglicher Streber, Doumer, belebt es mit seiner Lucretia; ein liebedürftiger Ex-Magistrat, Guilot-Desjardins, unterhält es mit seinen Zoten, und ein einjähriger Philister, Meunier, dient ihm als heiliger Geist. Die Minister und ihre Freunde bekennen, daß das neue Ministerium genug gute Vorläufer hat, um den Weg zu vertheidigen christlichen Hellen zu pflastern. Aber edles Gold verwandelt sich manchmal in gemeines Blei; man weiß nicht, welche Unglücksfälle den Ministern, welche auf die Parliamentsbühne der dritten Republik paradiert haben, einen bösen Spruch an den Kopf wirft: Bis jetzt haben sie sämtlich die Hoffnungen getäuscht, die an ihren Regierungsantritt geknüpft wurden.

Die Minister, die unter der Präsidentschaft von Thiers und der von Mac Mahon von einer Mehrheit royalistischer Abgeordneten ernannt wurden, hatten die Aufgabe, die Monarchie wiederherzustellen; und all ihre Anstrengungen führten nur dazu, die Republik zu befestigen, der die Meisteten und der Weisesten Schreden des Jahres 1871 durch den Tod, den Dago und das Exil ihrer gläubigsten und tapfersten Vertheidiger geraubt hatten.

Der Fall Mac Mahons überlieferte die Republik den opportunistischen Republikanern, deren entrüstete Worte gegen die Schwere des Kaiserreiches das Echo noch widerhallte; und durch ein unglückliches Verhängnis stürzten diese Männer von grimmiger Sittenstrenge in ein Schlammerloch der schmutzigsten Geschäfte und Spekulationen, von denen in letzter Zeit der Spieler abgesehen ward. Der Präsident Grey, dieser republikanische Methusalem, der unter Louis Philippe und Napoleon I. sich durch die Festigkeit und Reinheit seines Handelns ausgezeichnet hatte, eröffnete den Neigen jener Stände, die von der kapitalistischen Moral einen so hohen Begriff gaben. Dieser Anwalt der Finanzgesellschaften, der Etols der bürgerlich-republikanischen Partei, wurde durch die böse Fee mit dem Gold-Augen das verurtheilt, in dem Elisee (dem Präsidentenpalast) eine Schwindelagentur für Geschäfte der denkbar anrüchlichsten Art zu errichten. Dieser unglückliche Präsident der Republik der höchsten ein Viertel seiner Bezahlung verbrauchte, wurde gezwungen, ebenso wie die Journalisten der Replik, sich alljährlich eine Summe von dem „Boden-Kredit“ (Crédit Foncier) bezahlen zu lassen. Wenn die Gerichte in die Rechnungen dieser Finanz-

gesellschaft Licht bringen, dann wird Panama in Schatten gestellt sein.

Die opportunistischen Republikaner hatten angekündigt, daß ihre Republik „die billige Regierung“ sein werde, die keinen höheren Zweck habe, als Ersparnisse zu machen. Sie empfingen aus den Händen der monarchischen Minister eine reiche Republik, deren Budget jedes Jahr Einnahme-Überschüsse von Dutzenden und von Hunderten von Millionen aufzuweisen hatten, die von Jahr zu Jahr sich vermehrten. San, den Nachschuß in das Finanzministerium gestellt hatte, um dort sein erstes Kommiss zu sein, hat mit Hilfe der Douner des „großen Ministeriums“ (so nennt man das Ministerium Gambetta, weil es große Dalkunen an die Spitze des Staates brachte) die Staatschuld um zehn Milliarden — sechsauf Millionen — verneht, so daß das Budget, statt Einnahme-Überschüsse aufzuweisen, am Horizont die angenehme Perspektive des Staatsbankrotts aufsteigen läßt. Der Obermann, Jules Roche, sagte den Herren Kapitalisten jüngst dieses unvermeidliche Ende voraus.

Die Fee, welche die Regierungrepublikaner durch das Klagen der Goldhüde und das Rascheln der Banknoten und Chees verzaubert hat, zwingt sie nicht bloß, die schmutzigsten und niederträchtigsten Handlungen zu begehen, sondern nimmt ihnen auch, wie einem Theil der Verbannten in Dantes Hölle — il ben del'inferno — das Gut des Fortwärtens; diese armen Wöthlingen bemerken gar nicht die Wirkung ihrer Unfähigkeit und Schuleri — sie waren empört, daß die Arbeiter nicht an die Vollkommenheit der besten aller Republiken glauben wollten und in ihrer Verblendung sich dem Sozialismus in die Arme warfen und zum Theil, begeistert von dem Fieberfuch Boulanger, hinter ihn herliefen.

Die parlamentarische Circe**) hat zufrieden sein können, die Monarchisten gefoppt und die opportunistischen Republikaner in Schweine und sonstige Bestie verwandelt zu haben; aber nein! sie fährt fort, ihre Zauberkräfte auch an den Radikalen auszuüben. Sobald ein Radikaler sich auf die Ministerbank setzt, verwandelt sie ihn in einen wüthenden Stier, der überall Noth sieht — und blind stürzt er auf seine alten Freunde los und trampelt toll, mit Schaum vor dem Munde, auf den tabakalen Berpferchen herum. Floquet, Dupuy, Vergues waren Radikale, und ihre Thätigkeit während des Bestehens der Regierungsgewalt bestand in den wildensten Maßregeln gegen die streifenden Arbeiter, in den ungerechtesten Verfolgungen der Sozialisten und in freibriefmörderischen Geselgesvorläufen, so ungeheuerlich, daß man, nachdem dieselben beschloffen waren, gar nicht wagte, sie anzuwenden.

Während durch eine seltsame Verwilderung der Ereignisse der Monarchisten im Ministerium die Republik befehligen hatten, haben die Opportunisten und Radikalen in der Regierung nur die Geschäfte der katzenhaften und reaktionären Parteien zu verrichten gemußt. Ihr höchstes Ziel war und ist, deren Sturz durch Verlegung ihrer republikanischen Vergangenheit zu gewinnen. In ihrer ungläubigen Verblendung haben sie nicht bemerkt, daß eine neue Partei sich im Lande gebildet hat; daß die Macht dieser Partei von

Tag zu Tag wächst; daß sie schon Vertreter in der Kammer sitzen hat, daß die Vertreter seit den Wahlen von 1893 vier Ministerien und einen Präsidenten der Republik gekürzt haben. Wird der Sturz der Ribot, Trarieux und Vergues Herrn Bourgeois und seinen Kollegen die Augen öffnen? Ich bezweifle es.

Wird der magische Stab der Zauberin ihrem Verstand vermirren? Er hat es schon gethan! Der Kriegsminister Casanovic reizt den Jörn der Militärs von Noth; sie erklären, die Schredensherrschaft der Jakobiner werde wieder anfangen, weil Casanovic ein Bürgerlicher ist und weil es eine Schande für die Armee sei, von einem Minister befehligt zu werden, der keine Lederbohle sei. Und doch ist die Unterstellung des Militärs unter das Juvil eines der bürgerlichsten der bürgerlichen Ideale, das in England und anderswo verwirklicht ist.

Dieser Casanovic, der in seinem Bericht an die Budgetkommission das Kriegsministerium als die Tiefstbühle fernzeichnete, hand vor einigen Jahren an der Spitze des Marineministeriums, das den Tagespreis nicht besser verdient. Tarnals vertheidigte er gegen Clemenceau und die Radikalen alle Unterthiele und Mängel seines Ministeriums. Bieleicht wird aus ihm ein Abkoast der Militäroverwaltung. Wenn nicht, so wird er über die Klinge zu springen haben; denn die Bureaukratie in eine Kasse, an der gegenwärtig noch Niemand rütteln kann.

Man rednet immer auf Ricard für die Reinigung der Kammer von dem Panamitentorb; in der That war er es, der als Justizminister gegen den Wunsch seiner Amtkollegen die gerichtliche Verfolgung Nouviets, Koches und anderer Gchdammern durchsetzte.

Doch schon am nächsten Tage nach dieser Selbstthat, die den ganzen Jörn der Mehrheit gegen ihn entfeuerte, wurde er schwach und verlor wie eine Kerze, die man ausbläst; und Bourgeois widmete sich der Rettung der demurrizten Gchdammern. Gaben Ricard und Bourgeois ihre Herzen mit freisichem Erze gewappnet, um den Trachen der parlamentarischen Korruption entgegenzutreten zu können?

Die hohe Finanz glaubt es nicht. Die großen Herren Geschäftleute, die eigentlichen Macher, haben das neue Ministerium mit einer gewissen Freude aufgenommen; sie hoffen auf eine gute Zeit. Die Bankhäuser lassen ihre Beamten Leberstunden arbeiten, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen für eine nahe chinesische und eine neue französische Anleihe, die auf zwei Milliarden geschätzt wird. Es wird Jubel sein in Jorad.

Das Ministerium Bourgeois wird, wie sein Name andeutet, eine neue Auflage der Ministerien sein, die ihm vorausgegangen sind, aber es wird keine Dauer haben. Wenn es aber die Hoffnungen zu erfüllen sucht, die auf seine radikalen Verpferchungen gegründet wurden, wird es sich um den Sozialismus wohlverdient gemacht haben, denn es hat den praktischen Beweis geliefert, daß die kapitalistische Gesellschaft auch der dringendsten Reformen unfähig ist.

Soziales.

Ueber schlechte Bezahlung und Behandlung von Vadrnerinnen berichtet der „Konfektionär“ und geht solche selbst diesem durch und durch mangelhafte Blatte über die Putschur. Er schreibt in dem einen Falle unter der Spitzmarke: „Wer ist der Schuldige?“ Vor einigen Tagen hatte

sich in Stuttgart eine Verkäuferin vor Gericht wegen Eingriffes in die Ladentasse zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Mädchen außer freier Station ein Monatsgehalt von 10 M. erhielt. Daraufhin führte der öffentliche Ankläger aus, daß die moralische Schuld eigentlich dem fägersichen Geschäftsinhaber zuzuschreiben sei. Das Gericht erkannte unter diesen Umständen auf eine sehr gelinde Strafe, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Schade, daß in der vom „Schw. M.“ mitgetheilten Gerichtsverhandlung nicht der Name des Chefs genannt ist, der seinen Angestellten eine so färsliche Bezahlung zu Theil werden läßt! — Und in dem anderen Falle unter der Spitzmarke: „Arbeitszeit und Lohn.“ Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet: Kaufmann Hermann Wronder, der Inhaber des durch ausfallend billige Preise und großen Zulauß bekannnten Ladengeschäftes in der Postengasse, hatte eine Beleidigungsklage gegen zwei hier ercheinende Wochenblätter, die „Kaufm. Presse“ und die „Sonne“ eingereicht, in denen die geringen Lohnsätze und die übermäßige Arbeitszeit der Vadrnerinnen des Wronder'schen Geschäfts scharfen Tadel erliefen. In der Verhandlung sagten zwei „Lehrmädchen“ aus, daß sie mit geringfügigen Gehaltsbeträgen von 5 bis 20 M. monatlich (!) angestellt waren und täglich zwölf Stunden, manchmal auch noch länger im Geschäft waren. Eine Verkäuferin, die schon ausgemüdet hatte, als sie bei Wronder eintrat, bekundete als Zeugin, im letzten Jahr monatlich 85—94 M. Gehalt bezogen zu haben. Ihr Dienst habe mitunter bis 11 oder 12 Uhr Nachts gedauert, an drei Tagen während der Inventur sogar bis eine halbe Stunde nach Mitternacht. Der Anwalt des Klägers, Justizrath Dr. Caspari, beantragte eine Gefängnisstrafe gegen den Redakteur der „Sonne“, Nikolaus Fied, und eine Geldstrafe gegen den der „Kfm. Pr.“, Dr. Max Cuard. Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, der die Vertheidigung führt, beantragt Freisprechung, welchem Antrag das Gericht unter Affessor v. Reines's Vorbehalt aus entspricht, da die Angaben der Artikel im Wesentlichen als wahr erwieien seien.

Der Stuttgarter Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung folgende zwei Erneuerten sozialpolitischen Charaktere beschloffen: Auf Antrag des Oberbürgermeisters soll mit der allgemeinen Volkszählung eine Zählung der Arbeitslosen verbunden werden. Eine solche sei deshalb schon nöthig, weil im Winter die Frage wieder akut werden könne. Die Erhebung soll der „Schw.“ zufolge in nächster Woche geschehen. Auf den allgemeinen Fragebogen sind zwei Rubriken für etwaige Arbeitslosigkeit enthalten, die aber nicht genügend sind, es soll dann für Familienhäupter, die Arbeitslosigkeit in ihrer Familie konstatiren, je eine Zählkarte ausgefüllt werden, welche eingehender Fragen stellt, um dadurch die weiter messenswerthen Details erfahren zu können. Diese Zählkarten sollen dann auf dem billigsten und zweckmäßigsten Weg, durch die städtische Schutzmannschaft, den betreffenden Einwohnern zur Ausfüllung übermittleit werden. Durch diese Maßregel gewinnt man nicht nur ein klares sicheres Bild über die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Dauer, sondern auch eine zuverlässige statistische Grundlage über die zu ergreifenden Maßnahmen zu ihrer Beseitigung. Es sei zu wünschen, daß die Arbeitslosen in

zurufen: „Nein, Bürger, hierin habt Ihr Euch nicht geäußert. Ich schwöre, daß Ihr die Republik gerettet habt!“

René hatte diese Worte laut vor sich hingesprochen, wie wenn er auf der Tribüne stand. Errotet war er aufgesprungen, aber unter dem Druck dährerer Gedanken sank er bald wieder in sich zusammen.

Warum mußte jene That für den sozialen Fortschritt immer für Diejenigen, welche sie wagten, oft sogar für die ganze Gesellschaft, eine Quelle des Unheils werden? Durch welchen Rückfall in die Zeit der Barbarei war es möglich, daß ein Kampf der Geister, der Interessen zum Kampfe mit Waffen ausartete? Durch welche verhängnisvolle Verletzung von Umständen, von Voraussetzungen und Antworten, von Wort und Thatte bildet sich jene blutige Kette in die selbst Diejenigen gerathen, welche von reiner, striedfertiger Brüderlichkeit träumen?

Er brauchte sich nicht davor zu fürchten, daß man ihn fragte: Rain, was hast Du mit Deinem Bruder gethan? Nach der Belagerung war er zu leidend, als daß er noch länger die Waffen tragen konnte. Um eine politische Rolle spielen zu können, war er noch zu jung und unerfahren. Er war in jenen Tagen nur der Sekretär eines Mannes gewesen, den die Kräfte mit vielen anderen emporgehoben und an einen besonderen Platz gestellt hatte. Er hatte nichts weiter gethan, als daß er die Briefe und Zirkulare des „Delegierten für Volksbildung“ schrieb. Aber dadurch, daß er ebenso sehr, wenn nicht mehr Zuschauer war als Handlender, hatte er

von seinem Posten aus, wie von einer Beobachtungs-Warte die Schreden erregende Entwicklung der Tragödie verfolgen können. Auf Seiten der Verkäufer: der erste Angriff! dann die Gefangenen ohne Urtheilsspruch einfach färsleit, jede Unterhandlung verweigert, ebenso das Schiedsgericht der Schmelzerrepubliken; vom Einzug in Paris an die Waffenschlägereien. Auf Seiten der Kommune: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ die Verhaftung der Geiseln als Antwort auf die Hinrichtungen, auf die Erschießungen Erschießungen, auf die Wegeläuten die Feuerbrunst, schließlich unsicheres Tacten, Unordnung und Spaltungen, wirre Begeisterung, das verzweifelungsvolle Verwötheln einer improvisirten und verhehten Revolution. Wer vermag angeheißt dieses Chaos von Schrednissen zu sagen: Diese sind unschuldig! Jene allein sind die Schuldigen!

Und dennoch hieß es auch hier wie immer: Tod und Verderben den Besiegten! Deht sie nieder! Kein Cuartier für sie! Kein Mitleid! Keine Gredigkeit! Jachlos unvergeßliche Szenen stiegen in einer stüchtigen trostlosen Vision vor ihm auf; Paris, sein Paris, das nur noch ein einziger Flammenberg war, dessen Pfaster von Franzosenleichen bedekt, von Pariser Blut getränkt, von menschlichen Wiedmaßen überfäet war. Aus dem Pläze vor dem St. Jakobsthurm sah er inmitten der ganzen Wüthenpracht des Mai flüchtig begrabene Körper, und ach! so viele deren Köpfe, von Stiegen bedekt, aus der Erde hervorstarrten und zum Himmel starrten. Er sah, wie Frauen und Kinder zu Dutzenden färsleit wurden. Am Fuße einer Mauer, vor

der sie niedergeschossen wurden, floß ein rother Blutbach. Er sah, wie Verwundete mit Füßen getreten wurden. Lange, lange Jüge von Gefangenen sah er auch, die sich in dem Staub der Landstraße mühselig vorwärts schleppten, gerade wie zu jenen barbarischen Zeiten, da die Eroberer die Bevölkerung einer ganzen Stadt gefangen fortführten.

Noch jetzt sirtierte René unter der Wucht dieser Erinnerungen, die ihn so schnell und so ungestimmt überkommen hatten. Er sagte sich voll Bitterkeit: Und dennoch sind es in den blöden Augen der Welt die Gemorbenen, die als die Mörder gelten. Geiseln haben sie auch geküdtet, aber auf jeden Tropfen Bourgeoisblut kam ein Eimer voll Proletariatsblut — so ist das Verhältnis. Schaudernd gedachte er Jener, die unschuldig für Andere bingerichtet worden waren; der Spiegel, die in Demonstrationen schmelzen, der entlosten Dauer der kalten Nacht. Er glaubte noch jetzt das Pelotonfeuer zu hören, unter dessen Schüssen alljährlich, Woche für Woche vor dem Gefängnis „der Gesundheit“ — de la santé — die Menschensopier sich ebenso regelmäßig aufthürmten, wie im Schlachtfeld die Kadaver der Winder.

Ach! in solchen Momenten ist man nicht mehr stolz darauf, Mensch zu sein, und man hält nicht eben viel mehr vom Leben! Seine gedunglängte Mutter drängte ihn, sich zu verbergen, Paris zu verlassen. Doch nein, er kam ruhig nach Paris zurück, mittellos, unverwundet, fast apathisch. Die Wüthen mußten fast Gewalt anwenden, um ihn zu bewegen, auf das Land

*) Jettatura ist italienisch und heißt der böse Blick, die Verzauberung durch einen Blick, den irgend ein böserer Mann über ein oder hieser Jährlings auszuschießen will auf Jemand wirft und durch den er ihn unglücklich macht. Nach irgend ein böser Spruch, wie die Unglücksfälle in Torrezzano, weil Jettatura genannt.

**) Eine Jambone des Mitternachts, die in der Dreifach Conners vorkommt.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

6. Juvil. (Nacht: verströhen.)

René warf sich in einen abgenägten Stuhl, und in seiner Erinnerung zogen alle die traurigen Ereignisse von Neuem vorüber.

Ach! die braven Leute, die nachträglich am warmen Ofen Einem sagen: „Das war theuerei, ganz und gar unsinnig!“ Die braven Leute, welche die Wirkung betrachten, ohne ihre Ursachen prüfen zu wollen! Wenn es nach ihnen gegangen wäre, dann hätte man es noch einmal ruhig mit ansehen müssen, wie die Schwachen geremelt, gebeugt wurden unter Befehle, so ungerecht, daß die Kammer sie später selbst wieder zurückgeben mußte. Man mußte es dulden, daß man in die Vergangenheit zurückkehrte und darauf verzichtete, für das Vaterland mehr Glüd, mehr Licht, mehr Freiheit zu erstreben. Geiseln, René hatte einen natürlichen Abcheu vor dem verflochtenen Blut, der Gemaltheit, der Kämpfe zwischen Brüdern. Er hatte dies Alles aus nächster Nähe zu genau mit angesehen, als daß er nicht seitdem für sein ganzes Leben den tiefsten Gkel davon bewahrt. Aber denen, die sich einer wahrnehmigen Reaktion entgegenwarfen, die zu den traurigen Spudgeitern aus den finsternen Zeiten des Mittelalters sagten: Nur über unsere Zeichen geht der Weg — die ihre Befieger selbst zwingen, sich gegen sie die Unteruchung anderer Städte zu sichern und die republikanische Staatsform beizubehalten, diesen würde er noch heute

der Weise die Jährer und die Schmeule unterstigen, was um so eher zu erwarten ist, als für den Einzelnen seiner Nachtheile durch seine Angabe entleihen können. Der Antrag wurde angenommen. Ferner soll auf Antrag des Gemeinderathes Stadtmauer eine Bestimmung darüber angefertigt werden, welche finanziellen Folgen die sofenlose Bestattung der Leichen für die Stadt haben werde.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Sandhuhnmacher in Erlangen hat mit einem Ziel der Arbeiter abgeschlossen. Dämmtliche Forderungen der Oekisten wurden von den Arbeitern bewilligt.

Die Brauereiarbeiter vom Münchener Brauhaus in Berlin legten am 12. November eingetragene Forderungen höher die Steuern nieder, doch gelang es nach kurzer Verhandlung, die Differenzen für beide Theile ehrenvoll und beiderseitig beizulegen.

Die schlesischen Tabakarbeiter hielten vor einigen Tagen in Breslau eine Konferenz ab. Anwesend waren 13 Delegirte, die zusammen 10 Städte vertreten. Es wurde nach längerer Diskussion eine Resolution angenommen, die sich gegen jede wie immer auch geartete Verschärfung des Tabaks ausspricht.

Eine Statistik der Münchener Gewerkschaften ist von der dortigen Gewerkschaftskommission aufgenommen worden. Demnach befinden in München zur Zeit 43 Organisationen mit einer Gesamtzahl von 291 Mitgliedern. Die meisten Mitglieder finden sich bei den Bauern: 772; denen folgen die Buchdrucker: 745; dann die Schneider mit 569 u. Die geringste Mitgliederzahl (31) weist der Holzarbeiter der Seiler auf.

In die Reichsdeutschen Glasarbeiter in Garmanz (Augsburg) sind von den Oekisten in Straßau 227 Th. Unterstützung abgemittelt worden.

Der bairische Maurerverband hielt in Regensburg seine 62. Delegirten-Versammlung ab. Anwesend waren 92 dämmtige Delegirte und 2 Vertreter der Bayer. Bauern- und Bauernvereine. Der Vorsitzende erinnerte an die großen Kämpfe, die im vergangenen Jahre zwischen dem Zentralverein der Meister und dem Verband der Arbeiter geführt wurden. Der Streik habe in einer Weise abgeklungen, die er gläubig bezeugen zu dürfen. Das Resultat wäre nicht zum Nutzen für die Arbeiter und ihre Organisation, sondern für die Arbeitgeberbewegung im Allgemeinen. Ueber die Zukunft des Verbandes im letzten Jahre wurde berichtet, daß 13 neue Zweigvereine errichtet worden sind und daß der Verband jetzt 47 Zweigvereine mit 1021 Mitgliedern zehnt 2555 vor zwei Jahren zählt. In 22 Zweigvereinen ist der Stundenlohn um 1-3 Cts. erhöht, in 9 die Arbeitszeit verläßt worden. Die einzelnen Streiks, die in den letzten verwichenen Jahren unternommen wurden, sind alle bis auf einen binnen kurzer Zeit bewilligt worden.

Vermishtes.

Des Romanchriftstellers Glück und Ende. Im Jahre 1858 wurde dem König von Hannover eines Tages die Revision einer Vorstellung im königlichen Hoftheater zu Hannover vorgelesen. Der König, welcher stets bestrebt war, sein Hoftheater auf glänzender Höhe zu halten, liehe eine wohlgegründete, zweckentsprechende, elegant geschriebene Kritik der Leistungen der Bühne. Die ihm bekannt gegebene Rezension gefiel ihm so sehr, daß er Ermittlungen nach dem Verfasser anstellen ließ, und es ergab sich, daß der Autor ein in Minden beschäftigter preussischer Referendariums Namens Oscar Meding war. Bald darauf trat der Referendar in hannoversche Dienste. Er wurde dem Prefekturbezirk beigegeben und stand nach kurzer Frist an der Spitze desselben. Gemüthlich und geschmeidig, wie er war, diente er dem Ministerium Vorries wie dem Ministerium Platen, und nebenbei mußte er sich in der Gunst des Königs so sehr zu befähigen, daß er einer der gefürchtetsten Männer am Hofe wurde. Schon vor Ausbruch des Krieges von 1866 spielte Regierungsrath Meding eine politische Rolle, und nach der Katastrophe wurde er gar der politische Agent Georgs V. am Hofe des Kaisers Napoleon. Auf die Rechnung des Meding allein kommt die Bildung der sogenannten Westlegion zuerst in der Schweiz,

dann in Holland und zuletzt in Frankreich. Derselben Männer, welche den König Georg von dieser Maßnahme zurückhalten suchten, wurden im Jahre 1870, nach Ausbruch des Krieges, von dem Generalgouverneur der Küstlande, Vogel von Falckenstein, in Löben bei Königsberg monatlang eingesperrt; Herr Meding aber, der Gründer der preussischen und deutsch-feindlichen Zeitung „La Situation“ in Paris freundschaftlich bei Bismarck an und wurde zum größten Erstaunen aller Dorer, die ihn kannten, insbesondere der Nationalliberalen, deren intimer Feind er vor dem Jahre 1866 war, nicht nur begnadigt, sondern auch mit 9000 M. deutscher Reichswährung pensionirt. Wie er ein gutes Ende seiner Thätigkeit für sich herausgeschlagen hat, gab er in seinen von ihm ausgeschicktesten Lebenserinnerungen — theils Wahrheit, theils Dichtung — zum Besten. Wenn wir die Dichtung fortlassen, so bleibt als Wahrheit: dem König Georg von Hannover waren die Augen aufgegangen; er hatte eingesehen, wie er von Herrn Oscar Meding ausgeplündert worden war, und er hatte ihn angewiesen, von jeder politischen Thätigkeit sich zurückzuziehen und seinen Wohnsitz nach der Schweiz zu verlegen. Zu gleicher Zeit hatte er Herrn Meding eine Pension ausgeschrieben, welche dem Rubelgehalte eines preussischen Oberregierungsrathes gleichkam. Mit allen diesen Maßnahmen hatte er aber die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne Herrn Oscar Meding gemacht. Meding ging, durch die Nothwendigkeit gezwungen, zwar nach der Schweiz, dachte aber nicht im geringsten daran, mit der ihm ausgeschrieben Pension sich zu begnügen. Als seine „göttlichen“ Vorstellungen bei dem König seinen Einbruch machten, griff er zu drastischeren Mitteln. Einmal schrieb er dem König, wenn er seine Wünsche nicht umgehend befriedige, werde er sämtliche in seinen Händen befindliche Aktienstücke einschließlich der strengsten Sachen an Herrn v. Bismarck verkaufen. Auch diese Drohungen hatten keinerlei Erfolg. Der ehemalige Günstling Georgs V., der Mann, der einem Vorries wie einem Platen gedient und seine politischen Gegner mit dem ausgeschicktesten Raffinement verfolgt hatte, machte seine Frieden mit dem Manne, den zu verschärfen er vordem nicht Worte genug hatte. Oscar Meding wurde der politische Agent des Fürsten Bismarck im Solde des Westensfonds. Er betrieb den Ankauf politischer Gegner systematisch. Sein großartiger Streich war die Ueberführung der „Hannoverschen Landeszeitung“, des Organs der hannoverschen Aristokratie, in das preussische offizielle Lager. Diese Ueberführung geschah unter eifriger Mitwirkung des Polizeikommissars Grufius, unter Vorwissen des damaligen Oberpräsidenten von Hannover, des Grafen Eulenburg, und hinter dem Rücken der Eigenthümer und Leiter des Blattes, zu denen u. A. der frühere Kultusminister v. Hohenberg gehörte. Kurz vor diesem Streich hatte sich Herr Oscar Meding zum ersten Male auf helvetischem Gebiete versucht. Er hatte den Roman „Aus Scepter und Kronen“ geschrieben und auch dieses Werk dem König von Hannover nicht etwa gewidmet, sondern für bares Geld zum Kauf angeboten, aber vergebens. Der König wies ihm auch hier die Thüre und so veröffentlichte Meding den Tendenzroman „Ueber Land und Meer“ in der klaren Absicht, den Prinzen Ernst August als einen total unfähigen Menschen hinzustellen. Der Roman erschien unter dem Kriegsnamen „Gregor Samarow“, hatte „großen Erfolg“ und brachte dem Regierungsrath einige Tausend Zwanzigmarkstücke

ein. Meding mietete im Jahre 1873 von dem Finanz-Direktorium in Hannover den herrlich gelegenen Wohnsitz des früheren Antkammes des Amtes Wohlbenberg auf dem Wohlbenberg bei Hildesheim und richtete sich daselbst fürstlich ein. Er hielt sich einen Rentmeister und einen Stenographen und schrieb geschichtliche Romane im Stile der Souffle Maßbach verflochtenen Angedenkens. So lange nun Fürst Bismarck Reichskanzler war, ging die Sache, wenn auch der Wagen zuweilen bedenklich knarzte. Als aber mit dem Märztag des Jahres 1880 auch dem Westensfonds das wohlverdiente Ende bereitet wurde, kamen die Riesen-Honorare nicht mehr, welche Meding außer seiner Pension bezog, und unterm 22. Oktober d. J. machte der Gerichtsvollzieher Günther in Bodemem unter dem Wohlbenberge in der den Gerichtsvollziehern eigenen trockenen Weise bekannt, daß er in diversen Zwangsvollstreckungsakten wider den Regierungsrath Meding am Dienstag, den 29. Oktober, und an den folgenden Tagen verkaufen werde: diverse Sophas, Divans u. s. w., eine methophone Bibliothek, eine Thurmuhr, eine Bleistiftschkneide (den Schuldnern darstellend, fügt der Gerichtsvollzieher hinzu) u. s. w. u. s. w. Es wird eben Alles versteigert, was nicht Niet und nagelfest ist, und Herr Meding steht da, wo er vor ca. 40 Jahren stand, bemerkt die „Reisler“ 3g.

So ist's recht! Immer weiter rin in die Kultur! Die „Kunst des Faustkampfes“ will ein in England vorgebildeter Herr S. Andersen in Berlin einführen. Wie er mittelst, steht der unter Dr. Karl Peters' Leitung neu begründete Deutsche Bund für Sport, Spiel und Turnen dem Unternehmen wohlwollend fördernd gegenüber, und die praktische Vorführung des „Faustkampfes“ soll u. A. auch eine Attraktion der nächstjährigen Gewerbeausstellung werden. Die Sache ist vorläufig allerdings noch etwas theuer. Der viermonatliche Kurus kostet bei wöchentlich zwei Stunden Unterricht für jeden Theilnehmer M. 100. Als einen Vortheil der Kenntniß des Bogens macht Herr Andersen noch geltend, daß sie verbindet, bei Streitigkeiten zum Meßer zu greifen. So meldet ein Berichterstatter. Dazu schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Die „Kunst des Faustkampfes“ soll es also ermöglichen, bei Streitigkeiten nicht zum Meßer zu greifen, sondern mit der Faust die Klauen einzuschlagen oder die Rippen zu zerbrechen. Und der Verein für Sport, Spiel und Turnen wird diese neue Art „Meinungsverschiedenheiten auszugleichen“ unter sein Programm nehmen! Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine so widerliche Art des Sports wie der „Prize-fight“ unter solchen Vorwänden bei uns eingeführt werden soll. Es war schon mehrfach Gelegenheit, davon zu warnen, alle jene Auswüchse die uns einbürgern zu wollen, welche auf dem Gebiete des Sports dem englischen Vorklebe eine wenig anmuthende Jüge aufsprigen. Nachdem das Preisfischen aber einmal bei uns sich breit machen darf, ist am Ende auch möglich, daß der „Prize-fight“ und die „Manlyart“ hier Gönner finden. Daß aber die Vorführung des Faustkampfes in der Sportabtheilung der nächstjährigen Gewerbeausstellung stattfinden konnte, erachtet völlig undenkbar.“ — Darum denn undenkbar? „Man“ interessiert sich ja so sehr für den Sport!

Strobares Mitleid. Ein merkwürdiger Fall von Rechtsprechung wird aus Lübben berichtet. Ein dortiger Privatförster sollte sich gegen das Gesetz über die Schonzeit des Wildes dadurch vergangen haben, daß er einen Kibrod zur Schonzeit schoß, der sich in einer Falle gefangen, er

heltlich verlegt und ein Bein gebrochen hatte. Die Strafkammer sprach den angeklagten Förster frei, das letztere dem Kibrod offenbar nur deshalb einen Fangschuß gegeben habe, um das Thier von seinen Qualen zu erlösen. Gegen diese Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt und das Kammergericht erklärte am 17. d. M. die Revision für begründet, weil auch die Tödtung eines Wildes aus Mitleid zur Schonzeit strafbar sei.

Singe, wenn Gesang gegeben — nur die Marcelliste nicht. Von der Amtshauptmannschaft in Chemnitz ist ein neues Vergnügungsregulativ erlassen worden. Eine Bestimmung desselben lautet: „Werden bei Vergnügungen die Marcelliste oder andere Pieder „revolutionären Charakters“ geungen oder vorgetragen, so können die Vergnügungen sofort polizeilich geschlossen werden.“ — Wird Alles nichts helfen!

Ein netter Gesehwächter. Von dem Landgericht zu Frankfurt a. M. wurde der ehemalige Schutzmann Nagel wegen Eitlichkeitsovergehens, das er als Beamter verübt, und wegen Verleitung zum Meideit zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Arzu Schwarz. Wittwe des ermordeten Fabrikanten Schwarz zu Mühlhausen hat den Arbeitern und Angestellten der Fabrik Schwarz u. Co., sowie den verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten 80 000 M. geschenkt; hiervon sind 40 000, einem Wunsch des Verstorbenen gemäß, unter der Arbeiterschaft der Schwarz'schen Fabrik zu vertheilen.

Sprachliches. Einer in Bemholpanisch Deutsch gedruckten Zeitung, dem „Mand Chunt-Demokrat“ entnehmen wir folgende Sätze: „Homo an so Wisnig geht ab wie Schtela, Kofatofora, Banks auwera, Kodets pida, falsch Kofatofora mit annera Leit ihra Weiner sid aus'n Schtaab macha, bann sind die Bemholpania-Deitscha schier net um der Weg. Frog emol in der Penitentiaro, an ich bin quid davor, as mit enner aus zwanzig in Deitscher is. Wann an selte Wisnig geht, dann in die schmarze Englische ordlich weit abaad. Ich kenn ordlich viel meh saba uf der sehm Subjekt, amer weil ich vor common neige vor kurze Briefa an langa Brotoverricht, auf die ich nau fortpora vor desmohl.“ Wenn man Englisch kann, ist auch dies Deutsch verständlich; man weiß dann, daß „Bifness“ (business) Geschäft, „Kofatofora“ (to forgoe notes) Notentensfalschung u. d. d. u. s. w. sind. Eine andere sprachliche Ungewöhnlichkeit, die in Deiterrecht noch neu, in Deutschland leider aber schon eingedrungen ist, geteilt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, indem sie schreibt: Die „Niddeutsche Kundschau“ berichtet gestern gelegentlich des Reichensundes auf der Beschäftigtenliste bei Pankersdorf: „In einem Attheit fand man weibliche Kleidungsstücke.“ (!) — In Folge dieses Mittels fühlten wir uns verpflichtet, sofort einen anderen Erheb zu pflegen, der infolern von Erfolg begleitet war, als er uns auf folgenden Begrund führte. Im Befrag eines dringenden Berichtes machte die Arme offenbar einen lebhaften Lndreoh, in Folge dessen sie den Einfaß des äußeren Attheits bei in vollem Neuen befindlichen Bagens nicht erlöste und deshalb abbrühte. Der Berichterstatt des deutschen nationalen Zeits stimmt in jeder Richte, und wir geben gern, mit aufrichtigem Miß und ohne jeden Beinhilts, den Bestatig, daß wir im Nachahm seines Vorbildes allein unsere Bestreit, trotz allen Verlaßes, dahin richten werden, den Ausmerz des harmlosen Endes „ung“ mit Aufbring aller Kräfte zum Durchfuhr zu bringen. Wir leben mit Aufreg einem weiteren Melde und

zu gehen. Sie, denen insolge des Krieges von ihrer bürftigen Habe fast nichts mehr geblieben war, mieteten in Forges-les-Bains, wo Niemand sie kannte, ein Häuschen. Dort hatte René in Sicherheit gelebt. Wer unter den Bauern hätte auch gegen den großen, klugen jungen Mann, der so sanft und so höflich war, den streiften Verdacht gehabt? Seine Eltern bezahlten zudem immer pünktlich, und er ging in seinem schwarzem Ueberrock stets so korrekt einher. Wie konnten sie da ahnen, daß er mit diesen schrecklichen Kommmanden gemeinshaftliche Sache gemacht hatte, die alle — darin waren sie sich einig — Petrolevce, Trunkenbolde, Mordbuben, Vagabunden und Banditen waren!

So war es ihm also möglich gewesen, hier eine Last- und Erholungskur, eine Kur für Körper und Gemüth zu genießen. René, den der Eindruck der schrecklichen Bilder, die an seinem Geiste vorübergezogen waren, erschöpft hatte, verweilte jetzt mit einer Art von Erledigungserheit bei den zwei Monaten, die er in diesem ländlichen Zufluchtsorte verbracht hatte.

O, welche Freude, nicht mehr durch das Tröben der Kanonen, den Lärm in den Straßen aufgeschreckt zu werden, welches Erstaunen über die Stille ringsum! Wie schön war es, den Wald, die Blumen, die Wiesen wiederzusehen, den Duft des frischgemähten Dwees einzuathmen, den Geruch der bürftigen Fichtensämme einzusaugen und wieder friedlich dahin zu leben, wie die Pflanzen des Waldes, zu lächeln, daß Vergessen und Ruhe sich über ihn ausgegossen, wie der Thau in betteten Nischen über die schlafende Ebene! Aus Augenblicke konnte er sich beinahe vorstellen, er habe nur einen bösen Traum gehabt. Und was allmählich hatte er in der besänftigenden Ruhe aller Dinge, in der Tranquil-

ität des Familienlebens Lachen, Doffnung und Lebenslust wiedergefunden. Er war eben nicht umsonst zweiundzwanzig Jahre alt.

Schließlich fing er bereits an, sich einzureden, daß man nicht mehr an ihn dachte, daß er unentdeckt Paris wieder betreten könne. Er hatte sich so wenig vorgehan. Eitelr Wahn! Luciens Ankauf genügte, um sie zu vertreiben, und jetzt war er an einem unbekanntem Gehlabe gefaßt. Was sollte nun aus ihm werden? Wie sollte er seinen Lebensunterhalt verdienen?

René rangelte die Frauen, als er über die Schwierigkeit dieser Frage nachdachte. Er war keiner von den Flüchtlingen wie Viktor Hugo oder Quinet, denen ihr Ruhm im fremden Lande voraussetzte und die gewiß waren, überall Sympathie zu finden. Nein, er mußte auf hartnäckige Borurtheile, auf einen feindlichen Empfang gefaßt sein. Die Presse der Sieger hatte schon im Voraus ihre Legenden über die Flüchtlinge in die Welt zu streuen gesucht, so daß sie verhungern konnten. Er konnte nicht daran denken, sich hier als Adokat niederzulassen. Außerhalb Frankreichs besaßen seine Feindschaft keine Gültigkeit. Was nun? Er konnte vielleicht französische Unterricht erteilen, Lehrer werden. Schließlich mußte er froh sein, wenn er überhaupt irgend eine anständliche Stellung fand; denn seine Börse war nicht eben voll, und seine Eltern warteten ja vielmehr darauf, daß er ihnen Geld schickte, als daß er darauf rechnen konnte, daß sie etwas für ihn erbrügten. Er mochte seine Lage von allen Seiten betrachten, sie war stets außerordentlich verwickelt.

In diesem Augenblicke wurde an seine Thüre geklopft.

„Ein Brief für Dieren Lucien Morlet!“ Gefolgt von der Dorerin aus Frankfurt!

René fühlte ihn voll Enttäuden, dessen er sich nicht erheben konnte. Wenn dies noch nicht das Glück war, so war es doch ein Sonnenstrahl, der den Nebel durchbrach, eine Lösungsung aus weiter Ferne.

Der Brief war traurig und doch brachte er Muth und Kraft.

René war nicht mehr allein. Er fühlte, er wurde geliebt, sein Dafein war für Andere nöthig, unftichbar begleiteten ihn ihre Wünsche. So war er seiner Muthlosigkeit entrisfen.

Am selben Abend noch las er in einer Zeitung ein Stellenangebot. Am Gymnasium zu Vervey war die Stelle eines Lehrers für Geschichte und französischen Unterricht vakant.

Dreißig Klassenstunden wöchentlich, 2000 Frank Gehalt. Prüfung in zehn Tagen.“

Vervey! Das sagte ihm vorläufig nicht viel. Ein Vervey von Muffet: „In Vervey, unter grünen Apfelbäumen . . .“ kam ihm hartnäckig immer wieder in den Sinn. Er erinnerte sich, daß hier einstmal die Liebe Juliens und Saint Preux' begonnen. Jedenfalls war Vervey ebenso gut, wie irgend etwas anderes. Die Bedingungen waren nicht gerade glänzend. Aber er konnte jetzt nicht mährlich sein, und ohne zu zögern verließ René am nächsten Tage nach der kleinen Stadt, zu der ihn der Wind des Zufalls trug.

III.

Das Reisen in einem fremden Lande besitz die wunderbare Eigenschaft, daß es alle unnöthigen Gröbelkeiten, ja sogar großen Kummer gestreift. Es mag für den Körper ermüdend sein, für die Seele bedeutet es immer ein Auswachen. Sie ist bann passiv, sie braucht nicht mehr nach neuen Eindrücken zu suchen — bei jedem Schritt drängen sie sich ihr von selbst

auf. Die Außenwelt tritt durch das Auge an sie heran. Sie erfüllt die Seele mit einer Reihe wechselnder Bilder, die für die Sorgen, von denen sie früher gequält war, keinen Platz übrig lassen.

René hatte dies schon auf der eiligen Weise von Paris nach Nancy empfunden. Noch besser konnte er es jetzt empfinden, als er mit dem Dampfsschiff von Genf nach Vervey fuhr. Diese erste Seefahrt veragte er nie wieder. Die Sonne kämpfte beständig gegen den Regen an, es waren beinahe Aprilschauer in September, als ob das zu Ende gehende Jahr noch einmal in seine Kindheitsstunden zurückfiel. Ein Regenbogen, stets zurückweichend, zog vor dem Schiff her. Der See war bald durch die Wellenshatten von violetten Fiedeln überfaßt, bald in breiter Fläche golden beglänt durch einen Sonnenstrahl, der den bläulichen Nebel durchdrungen hatte. Sanft glitt das Boot der saavoligen Küste entlang. In Eviau, wo angehalten wurde, war René etwas unruhig. Er mußte hier auf einen anderen Dampfer warten und durfte es doch nicht wagen, den Fuß auf französischen Boden zu setzen, der ihm jetzt verboten war. Abnte er schon, wie oft er von dem gegenüberliegenden Ufer mit Weid, mit Sehnsucht auf dieses Winkelchen von Frankreich, auf dem nun seine Blicke und Wünsche frei umherstreifen durften, hinübersehnen würde? Der warme Südwind verstärkte sich zum Sturm, der See schäumte und schlägt Wellen wie das Meer, so daß der Dampfer in Vervey nicht landen konnte. Witten in bürftiger Nacht erfolgte endlich die Landung in Bouveret — eine merkwürdige, phantastische Landung im Dafen von Bouveret.

(Fortsetzung folgt.)

Jahrplan der Oldenburgischen Eisenbahnzüge. Gältig vom 1. October 1895.

weiterem Bedeuten des genannten großartigen Tragens entgegen. Sein Einrikt ist von normen Bedent; es läßt sich nämlich „drachten“ und wir können nur „rohren“ und „fernmuscheln“ (bitte, nicht zu lesen: mauscheln). — Aber wir sehen allen Hoff darauf, daß es einen Vergelt auch auf diesem elenden Planeten giebt. — Zum Gene!

Das landtreffende Meer. Ueber die jütische Nordseeufer wird geschrieben: Das Meer ver- schlingt bei Hering so große Stücke Land, daß der Jutland für verschiedene Familien fettlich zu werden beginnt. Im Laufe des letzten Jahres hat das Meer an mehreren Stellen bis zu 200 Fuß vom Lande verschlungen und diverse Familien wohnen jetzt nur ca. 200 Fuß vom Ab- hänge entfernt, ja es giebt Häuser, welche nur 120 bis 140 Fuß von der gefährigen See ent- fernt liegen. An Tagen des Unwetters, wenn der Sturm vom Meere her tobt, zittert der Boden unter diesen Häusern, und große Stücke der Berge fliegen mit Knack und unterirdischem Ge- töse in den Abgrund hinab.

Ein theures Vergnügen. Als vor einigen Tagen ein Fremder in Venedig sich damit unter- hielt, die wohlbekanntesten Tauben des San Marco-Platzes zu füttern, fiel aus seinem Ringe ein werthvoller Diamant. Er bemerkte den Verlust und sah auch, wie eine der Tauben den Stein aufpicks. Er ließ die Taube greifen wollen und darauf sultirte, flog der ganze Schwarm davon und mit demselben sein werthvoller Stein wohl auf Nimmerwiedersehen.

Bertrauensvoll. Mutter: Ich sega Di, nimn den Kiehl nich! Du fast sehn, in de icken vier Wochen prügelt Ji Juch! Tochter: Ja — omer be friegt denn de mihstien!

Nur langsam. Herr: Mein Fräulein, Sie haben so sachte, weiße Hände, daß Sie... Dame (arrogant): Nun, was wollten Sie jetzt wieder für ein abgedroschenes Kompliment machen? — Herr: ... daß Sie unmöglich eine gute Haus- frau sein können!

Ohne Umstände. Fremder: Warum schlagen Sie diesen Jungen? — Berliner: Weil er sich Regelhaft benommen hat! — Fremder: Aber so öffentlich auf der Straße? — Berliner: Wo sonst? Denken Sie, ich werd' den Kaiserhofball dazu mieten?

Annonce. Vereifte Köchin sucht Engagement. Gebildete Herrschaft bevorzugt.

Verkehrs-Kalender. Bant-Wilhelmshaven. 16. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 17. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 18. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 19. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 20. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 21. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 22. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 23. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 24. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 25. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 26. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 27. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 28. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 29. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 30. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt.

Verkehrskalender. Bant-Wilhelmshaven. 16. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 17. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 18. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 19. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 20. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 21. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 22. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 23. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 24. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 25. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 26. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 27. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 28. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 29. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 30. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt.

Verkehrskalender. Bant-Wilhelmshaven. 16. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 17. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 18. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 19. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 20. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 21. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 22. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 23. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 24. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 25. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 26. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 27. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 28. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 29. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt. 30. November. Abends 8 1/2 Uhr: Veranmlung bei Heiligmilt.

Fahrplan. Gältig vom 15. October 1895 bis 14. März 1896.

Fahrplan. Gältig vom 15. October 1895 bis 14. März 1896. Dampfahre Wilhelmshaven-Schwarzhörne. Von Wilhelmshaven 9.00 Vorm. 3.00 Nachm. Von Schwarzhörne 9.30 4.00. Cambsöderbindung Schwarzhörne-Nordenham. Von Schwarzhörne 9.40 Vorm. 12.50 Nachm. Von Nordenham 12.50 Nachm. Motorwagenbindung Nordenham-Schwarzhörne. Von Nordenham 7.15 Vorm. 1.30 Nachm. Von Schwarzhörne 9.25 3.55. Von Schwarzhörne 9.30 4.00. Von Nordenham 11.30 6.00. Dampfahre „Union“ Seefemünde-Nordenham. Ab Seefemünde 6.00, 8.25, 11.35, 3.35, 6.15, 10.00. Ab Nordenham 7.05, 9.00, 10.25, 1.35, 4.45, 8.10.

Eisenbahnzüge. Gältig vom 1. October 1895.

Eisenbahnzüge. Gältig vom 1. October 1895. Von Bremen nach: Berlin (über Hannover) 5.55, 8.45, 9.55, 1.34, 3.51, 8.02, 11.55. Berlin (über Heiden) 5.19, 10.17, 11. 4.40, 6.53 (bis Heiden nur an Wochentagen). Seefemünde 7.10, 10. 1.36, 6. 8.14, 11.30. Grobn-Seefeld 7.10, 10. 1.36, 6. 8.14, 11.30. Sambrg 6.20 (Durchgangszug), 4.34, 10.08, 1.30, 3.21 (Durchgangszug), 5.39, 8.07, 8.22, 11.30 (bis Heidenburg). Obernland 6.54, 10.08, 1.30, 5.39, 8.22, 11.30. Hannover 5.55, 8.45, 9.55, 1.34, 3.51, 6.38 (nur an Wochentagen bis Beren), 8.02, 11.55. Oldenburg 6.24, 7.52, 10.20, 1.20, 2.10, 5.32, 7.23 (bis Sube), 8.24, 8.50, 11.05 (Bremen-Kaufhof bis Zeimendorff nur an Wochentagen), 11.26 (bis Sube, an Sonn- und Festtagen bis Oldenburg). Cambsrüdg Köhn 6.40, 10.10 (bis Obergsmen), 12.49. Wilsb. 6.25 (Durchgangszug), 4.37 (Durchgangszug), 5.20 (bis Zeimendorff), 8.20, 1.13 (Durchgangszug mit Schließwagen).

Wilhelmshaven-Bremen. Wilhelmshaven Abf. 6.18, 9.58, 12.39, 4.05, 7.50. Bant Abf. 6.22, 12.43, 4.09, 7.57. Marienfel Abf. 6.28, 10.05, 12.49, 4.16, 7.57. Sonbe Abf. 6.34, 10.11, 12.55, 4.22, 8.02. Oldenburg Abf. 6.39, 10.14, 12.59, 4.24, 8.07. Oldenburg Abf. 6.49, 10.23, 1.08, 4.33, 8.16. Dampfermoor Abf. 6.58, 4.42, 8.24. Sube Abf. 7.02, 10.36, 1.21, 4.49, 8.33. Jaderberg Abf. 7.18, 10.47, 1.31, 5.00, 8.42. Sube Abf. 7.28, 10.56, 1.40, 5.10, 8.52. Sube Abf. 7.39, 11.05, 1.48, 5.19, 9.01. Sube Abf. 7.47, 5.25. Bürgerfelde Abf. 7.56, 5.33. Oldenburg Abf. 8.01, 11.21, 2.02, 5.38, 9.15. Oldenburg Abf. 8.15, 11.30, 2.10, 5.48, 9.29. Neuenwege Abf. 8.27, 5.55. Wübbing Abf. 8.38, 11.50, 2.30, 6.02, 9.40. Sube Abf. 7.30, 8.46, 11.55, 2.55, 6.27, 9.58. Nordenham Abf. 8.31, 10.09, 1.20, 4.17, 7.50, 11.20. Sube Abf. 8.42, 11.51, 2.31, 6.15, 9.54. Grüppendörren Abf. 8.51, 6.24, 10.02. Schierhof Abf. 6.30. Zeimendorff Abf. 9.04, 12.10, 2.49, 6.40, 10.14. Jaderberg Abf. 9.15, 6.51. Seefemünde Abf. 9.23, 12.25, 3.04, 6.59, 10.30. Bremen-Kaufhof Abf. 9.30, 12.32, 3.11, 7.06, 10.37.

Wilhelmshaven-Wittmund. Wilhelmshaven Abf. 7.18, 8.57, 12.39, 4.05, 7.20, 7.50, 10.32. Bant Abf. 7.23, 9.02, 12.43, 4.09, 7.25, 10.37. Marienfel Abf. 7.29, 9.09, 12.49, 4.16, 7.32, 7.57, 10.44. Sonbe Abf. 7.35, 9.15, 12.55, 4.22, 7.38, 8.02, 10.50. Zeimendorff Abf. 7.49, 9.29, 1.11, 4.41, 7.56, 8.16, 11.08. Oldenburg Abf. 7.58, 9.38, 1.20, 4.50, 8.05, 8.25, 11.17. Seefemünde Abf. 8.03, 9.44, 1.26, 4.56, 8.11, 8.31, 11.23. Jaderberg Abf. 8.11, 9.53, 1.35, 5.05, 8.20, 8.40, 11.32. Sube Abf. 8.13, 10.15, 1.40, 5.15, 8.45. Seefemünde Abf. 8.23, 10.23, 1.48, 5.23, 8.53. Oldenburg Abf. 8.29, 10.29, 1.54, 5.29, 8.59. Wittmund Abf. 8.35, 10.35, 2.00, 5.35, 9.05. Nordenham Abf. 10.09, 12.20, 7.18.

Wittmund-Wilhelmshaven. Nordenham Abf. 7.30, 10.18, 11. 5.08, 7.50. Wittmund Abf. 9.10, 11.52, 3.20, 6.55, 9.40. Oldenburg Abf. 9.17, 11.50, 3.27, 7.02, 9.47. Seefemünde Abf. 9.23, 12.05, 3.33, 7.08, 9.53. Jaderberg Abf. 9.21, 1.08, 4.34, 8.08, 11.04. Zeimendorff Abf. 9.27, 1.14, 4.40, 8.14, 11.10. Marienfel Abf. 9.30, 1.17, 4.43, 8.17, 11.13. Wilhelmshaven Abf. 9.32, 7.50, 10.33, 1.17, 4.43, 8.17, 11.13. *) Nur a. Wochent. auch a. 22 u. 31. Ofter u. 2. April.

Bremen-Wilhelmshaven. Bremen Abf. 6.24, 10.20, 2.10, 5.32, 8.24. Bremen-Kaufhof Abf. 6.31, 10.28, 2.19, 5.40, 8.32. Seefemünde Abf. 6.41, 10.36, 2.29, 5.48. Jaderberg Abf. 6.48, 10.44, 2.36, 5.56. Zeimendorff Abf. 6.56, 10.47, 2.35, 5.59, 8.49. Schierhof Abf. 7.05. Grüppendörren Abf. 7.12, 11.00, 2.44, 6.12. Sube Abf. 7.20, 11.08, 2.51, 6.25, 9.05. Nordenham Abf. 5.45, 7.15, 9.29, 12.44, 4.45, 7.90. Sube Abf. 7.10, 8.35, 10.58, 2.10, 6.08, 8.52. Sube Abf. 7.25, 11.10, 2.53, 6.22, 9.09. Wübbing Abf. 7.37. Neuenwege Abf. 7.44. Oldenburg Abf. 7.50, 11.29, 3.12, 6.42, 9.29. Oldenburg Abf. 8.01, 11.40, 3.22, 6.53, 9.41. Bürgerfelde Abf. 8.13, 11.54, 3.24, 6.53. Sube Abf. 8.19, 12.02, 3.38, 7.10, 10.00. Sube Abf. 8.27, 12.11, 3.46, 7.19, 10.09. Jaderberg Abf. 8.36, 12.21, 3.54, 7.28, 10.18. Bant Abf. 8.48, 12.34, 4.06, 7.40, 10.31. Dampfermoor Abf. 8.54, 12.41, 4.13, 7.47, 10.37. Oldenburg Abf. 9.02, 12.50, 4.17, 7.52, 10.40. Oldenburg Abf. 9.10, 12.59, 4.24, 8.00, 10.54. Sube Abf. 9.15, 1.02, 4.28, 8.02, 10.58. Marienfel Abf. 9.21, 1.08, 4.34, 8.08, 11.04. Bant Abf. 9.27, 1.14, 4.40, 8.14, 11.10. Wilhelmshaven Abf. 9.30, 1.17, 4.43, 8.17, 11.13.

Wittmund-Wilhelmshaven. Nordenham Abf. 7.30, 10.18, 11. 5.08, 7.50. Wittmund Abf. 9.10, 11.52, 3.20, 6.55, 9.40. Oldenburg Abf. 9.17, 11.50, 3.27, 7.02, 9.47. Seefemünde Abf. 9.23, 12.05, 3.33, 7.08, 9.53. Jaderberg Abf. 9.21, 1.08, 4.34, 8.08, 11.04. Zeimendorff Abf. 9.27, 1.14, 4.40, 8.14, 11.10. Marienfel Abf. 9.30, 1.17, 4.43, 8.17, 11.13. Wilhelmshaven Abf. 9.32, 7.50, 10.33, 1.17, 4.43, 8.17, 11.13. *) Nur Wochentags. **) Nur Wochentags.

Seefemünde-Nordenham. Seefemünde Abf. 7.09, 8.30, 11.25, 2.55, 6.27, 9.02. Nordenham Abf. 7.16, 8.39, 11.34, 3.04, 6.36, 9.11. Zeimendorff Abf. 7.16, 8.47, 11.41, 3.11, 6.43, 9.18. Zeimendorff Abf. 7.23, 8.54, 11.48, 3.18, 6.50, 9.25. Jaderberg Abf. 7.29, 9.00, 11.54, 3.24, 6.56, 9.31. Seefemünde Abf. 7.36, 9.07, 12.01, 3.31, 7.03, 9.38. Jaderberg Abf. 7.40, 9.17, 12.11, 3.41, 7.13, 9.48. *) Nur Wochentags. **) Nur Wochentags.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball. Anfang 4 Uhr. Es ladet zu zahlreichen Besuche freundlich ein C. Bellschmidt.

Colosseum Bant. Heute Sonntag: Großes Familien-Kränzchen. Anfang 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein E. J. Cornelius.

Schützenhof zu Bant. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball bei verstärktem Orchester. Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlich ein F. Tenckhoff.

Gasthof „Cap Horn“. Heute Sonntag: Großer öffentl. Ball. Es ladet freundlich ein E. Decker.

Total-Ausverkauf wegen Wegzug! Mein Lager bietet noch große Auswahl in Kleider-Stoffen, Flanell, Kattun, Leinen, baumw. Waaren, Herren-Wäsche und Schlipsen, engl. Tüllgardinen, Wollgarn und Posamenten, Knaben-Anzüge in Buckskin und Erikoft, Mäntel, Mädchen von 8 Jahren Stück 1 P., Bettfedern u. Inlets etc. Bekannt reelle Waaren zu Fabrikpreisen.

Wilh. Blau, Neubremen. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 5 bis 7 Uhr Abends verkaufe bei meinem Bahnlager am Weher Weg prima Aufskohlen à Centner 90 Pfg. Wilh. Rühjen. Zu vermieten zum 1. Februar eine vierzimmige Unterwohnung. Neue Wilhelmsh. Straße 19.

Sadewasser's „Civoli“. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball in meinem elektrisch erleuchteten Saale. Es ladet freundlich ein C. Sadewasser.

Zum Mühlengarten. Heute Sonntag: Großer öffentl. Ball. Hierzu ladet freundlich ein Wwe. Winter.

Styrium-Halle zu Neumede. Heute Sonntag: Großer öffentlicher Ball in meinem neuerbauten Saale. Zu zahlreichen Besuch ladet freundlich ein Joh. Folkers.

Rüstringer Hof. Heute Sonntag: Großes Familien-Kränzchen. Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein Th. Frier, Ulmenstraße.

Table with 5 columns: Wulf & Francksen, Einschlafte Betten Nr. 8, Einschlafte Betten Nr. 10, Einschlafte Betten Nr. 10b, Einschlafte Betten Nr. 11, Einschlafte Betten Nr. 12. Each column lists bed types and prices.

